

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Nr. 169.

Magdeburg, Sonnabend den 22. Juli 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 30 bei.

Auswärtige Politik.

II. (Schluß.)

Infolge der geringeren Beachtung durch die Sozialdemokratie ist das Gebiet der auswärtigen Politik für unsre Gegner immer noch ein Tummelplatz blödesten Ideologien. Früher haben sie die gesamte Politik als eine Art Schachspiel der Diplomaten betrachtet, wo einer dem andern durch verblüffende Züge Zugeständnisse abzwängt. Wer heute noch die innere Politik in dieser Weise darzustellen wagte, der würde sich unsterblich lächerlich machen. Dank der bald 50jährigen Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie. Aber in der auswärtigen Politik ist diese lächerliche Auffassung noch gang und gäbe. Als markantes Beispiel sei ein Artikel zitiert, den Georg Bernhard — der sich einst für einen Sozialdemokraten hielt! — Anfang Juli über die Marokkofrage veröffentlichte. Wir greifen folgende Stellen heraus:

Am 8. April 1904 wurde zwischen England und Frankreich ein Abkommen über Marokko getroffen, ... das eigentlich nichts anderes als die Anerkennung des französischen Protektorats bedeutete. ... Deutschland hielt es damals für nötig zu intervenieren. ... Zweifellos war das Eingreifen Deutschlands damals infolge einer politischen Notwendigkeit, als der französisch-englische Vertrag einen wichtigen Faktor der von König Edward betriebenen Einkreisungspolitik Deutschlands bildete. Wollte Deutschland sich nicht vollkommen isolieren lassen, so mußte es acte de présence machen (zeigen, daß es auch noch da sei). ... Inzwischen war, wie damals allgemein erzählt wurde, Guido Henkel Herzog von Donnersmard in halbamtlicher Mission in Paris tätig. Ob nun mit oder ohne Auftrag, jedenfalls scheint er eine recht deutliche Sprache gesprochen zu haben. Er, der ein Freund der Franzosen und ein guter Kenner der französischen Psyche war, glaubte den Frieden nur unter der Bedingung sichern zu können, daß er seinen französischen Freunden erzählte, Deutschland sei zum Weibsersten bereit.

Wo weil damals Deutschland in Herrn von Bülow einen geschickten Schachspieler besaß und weil Herr von Donnersmard die französische „Psyche“ so gut kannte, deshalb ist alles gut gegangen. Und heute? Was Herr Bernhard darüber zu sagen weiß, ist von klassischer Größe und Einfachheit:

Wenn Frankreich jetzt einen großzügigen Politiker hätte, so wäre vielleicht die Stunde gekommen, wo die beiden Mächte sich die Hand reichen. ... In Paris weiß zurzeit, wie ich höre, ein deutscher Großkaufmann, bei dem die leitenden Kreise sich eingehend über die wahren Absichten Deutschlands informieren können. ...

Diese verblüffend geniale Idee zieht nur die richtige Konsequenz eines absurden Gedankens. Damit ist der Gedanke selbst abgetan. Es ist kindisch, daß die Geschichte der Völker durch Privatgespräche eines Herrn von Donnersmard oder eines deutschen Großkaufmanns, der, „wie ich höre“, in Paris weiß, entschieden werden sollen.

Aber verlieren wir damit nicht jeden Schlüssel zum Verständnis der auswärtigen Politik? Hört damit nicht jede Möglichkeit für uns auf, in sie ebenso nachhaltig einzugreifen, wie uns das in der innern Politik nach schweren Kämpfen schließlich gegliückt ist? Doch wohl nicht. Tatsächlich verfaßt auch gegenüber den auswärtigen Angelegenheiten die materialistische Auffassung nicht. Man muß sie nur richtig anwenden. Da wird freilich meist ein Fehler gemacht, den man anfangs auch in der innern Politik oft beging. Man meint, es müßten sich in jedem einzelnen Falle materielle Interessen nachweisen lassen, um derenwillen die Staaten einander in die Haare geraten. Aber in der innern Politik haben wir diese grobe, oberflächliche Auslegung längst fallen lassen. Wir haben längst eingesehen, daß der Zusammenhang ein anderer ist. Auf Grund ihrer materiellen Bedürfnisse haben sich die Menschen zu Gruppen, zu Klassen zusammengeschlossen, diese Klassen operieren gegeneinander und ihre Kämpfe bilden den Inhalt der innern Politik. Damit ist keineswegs gesagt, daß in jedem einzelnen Falle der Streit sich um ein materielles Interesse dreht. Wohl aber ist damit gesagt, daß die materiellen Interessen die Grundlage, die Situationen geschaffen haben, aus denen sich die politischen Ereignisse ergeben.

Bei der auswärtigen Politik kommt zu diesem Fehler noch ein zweiter hinzu. Man hat sich gewöhnt, in ihr lediglich den Widerstreit verschiedener Staaten zu sehen, und sucht deshalb dahinter den Gegensatz wirtschaftlicher Interessen der verschiedenen Staaten. Jedoch einer der grundlegenden Sätze der materialistischen Auffassung am Anfang des kommunistischen Manifestes lautet: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist eine Geschichte von Klassenkämpfen.“ Wenn es aber wegen Marokkos zu

einem Kriege zwischen Deutschland, Spanien, Frankreich, England kommen sollte, so ist das doch nie und nimmer ein Klassenkampf.

Der Sinn der materialistischen Auffassung muß also ein anderer sein. Es ist in der Tat dieser: ein wesentlicher Unterschied zwischen auswärtiger und innerer Politik besteht nicht. Auch die auswärtige Politik fließt letzten Endes nicht aus den Gegensätzen der Staaten, sondern aus den Gegensätzen der Klassen; oder sagen wir genauer: die Gegensätze der Staaten sind erst eine Folge der innerhalb jedes Staates bestehenden Klassen-gegensätze. Gerade beim Marokko-Abenteuer ist das deutlich zu sehen.

Zunächst ist die ganze Marokko-Affäre ein Teil unserer Kolonialpolitik. Man muß schon sehr dumm sein, um nicht zu sehen, daß die Absicht besteht, in Agadir ungefähr ebenso eine „Nachtung“ vorzunehmen wie in Kiautschau. Wie aber die deutsche Kolonialpolitik aus dem Interesse der Kapitalistenklasse geboren ist und im Gegensatz steht zu den Interessen der Arbeiterklasse, das hat die sozialdemokratische Presse oft genug nachgewiesen. In diesem besondern Falle hat sich Georg Bernhard mit Erfolg bemüht, den Zusammenhang noch deutlicher zu machen. Er schreibt in dem erwähnten Artikel noch:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß in der Tat wesentliche wirtschaftliche Interessen für Deutschland auf dem Spiele stehen. Es muß dem Rufe seiner Handelsfirmen Folge leisten. ... Allerdings liegt ein erheblicher Teil der unritterlichen Mannesmannschen Erzeugnisse in südlichen Marokko. Aber in den letzten Jahren haben sich in jenen Gegenden auch andere Firmen niedergelassen ... und auf deren Auf, nicht etwa auf Klammationen Mannesmanns, ist die Fertigstellung der Schiffe erfolgt.

Welch rührende Naivität, welch kindliche Unschuld, wie hier die Privatinteressen einiger Kapitalisten mit „wesentlichen Interessen für Deutschland“ gleichgesetzt werden! Aber jedenfalls wird dadurch klar: wenn die deutsche Regierung überhaupt sich in den Marokko-Stummel einmischte und wenn infolgedessen eine Frage auswärtiger Politik entstanden ist, so ist das nur die Folge des Klasseninteresses der Kapitalisten.

Dazu kommt dann noch ein Umstand, der in unserer Presse schon hinlänglich gewürdigt worden ist: das plötzliche, scharfe Vorgehen der deutschen Regierung soll die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes auf Marokko lenken, soll die Leidenschaften aufkochen, soll mit einem Wort ein Wahlbluff sein. Eine gute Wahlparole möchte sich Herr von Bethmann-Hollweg verschaffen. Und daß die kommende Reichstagswahl eine Angelegenheit innerer Politik ist, die ganz wesentlich mit den Klassenkämpfen zusammenhängt, das wird man ja wohl nicht erst zu beweisen brauchen.

Halten wir so den Zusammenhang fest zwischen auswärtiger und innerer Politik, lassen wir uns nicht darüber täuschen, daß auch die auswärtige Politik letzten Grundes aus den inneren Klassenkämpfen der Völker entspringt, so verstehen wir, weshalb in dieser Frage wieder einmal alle bürgerlichen Parteien so einig sind. Linksliberale Männer wie die Abgeordneten Müller (Meiningen), Eichhoff, Storz haben bereits öffentlich dem Vorgehen der Regierung die Unterstützung sämtlicher bürgerlichen Parteien zugesagt, und das „linkeste“ aller liberalen Organe, das „Berliner Tageblatt“, hat die sozialdemokratischen Redner getadelt, weil sie bei den Protesten gegen die preussische Wahlrechtskomödie auch einen Protest gegen den Marokko-Stummel eingeflochten haben. Das gemeinsame Klasseninteresse der Kapitalisten kam eben instinktiv zum Ausdruck.

Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist eine Geschichte von Klassenkämpfen — das ist der Schlüssel zum Verständnis auch der auswärtigen Politik. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg 21. Juli 1911.

Ueber Karlsruhe gegen Paris!

Die Clique geisteskranker Verbrecher, die in der Berliner „Post“ ihr Sprachrohr gefunden hat, will durchaus ihren kleinen Krieg haben. Und da es mit Frankreich am Ende doch wieder nichts werden könnte, sucht ihr expansiver Betätigungsdrang zunächst nach andern Gebieten, auf denen er sich gehörig austoben kann.

Seit ein paar Tagen wird in dem genannten alldeutschen Scharfmacherblatt in einer Weise gegen die badische Regierung gehetzt, daß selbst seine nächsten Bestimmungsgenossen, wie die „Samburger Nachrichten“ und die „Deutsche Tageszeitung“ sich genötigt sehen, sachte abzurücken. Aber unermüdlich fährt die gemeingefährliche anonyme Gesellschaft in ihren Angriffen fort, so daß man

gar nicht mehr daran zweifeln kann, daß es sich diesmal für sie um eine große Aktion handelt.

Die „konservative Korrespondenz“ veröffentlichte kürzlich eine Notiz, in der in der schamlosesten Weise zum Kriege gegen Frankreich aufgefordert wurde. Selbst die konservative Presse besaß damals zum größten Teil immer noch Verantwortungsgefühl genug, diese Brandstifternotiz in den Papierkorb zu werfen. Die nichtkonservativen Zeitungen, auch gemäßigt liberale Organe sprachen in starken Worten ihren Unwillen über dieses Treiben aus. Eins der Blätter, die gegen die „konservative Korrespondenz“ Stellung nahmen, war auch die badisch-offizielle „Karlsruher Zeitung“, und zwar in durchaus maßvoller Form. Seitdem hat sie es aber mit den Kreisen, die hinter jener Notiz der „konservativen Korrespondenz“ stehen und die in der „Post“ ihr eigentliches Organ haben, gründlich verächtelt.

Die „Post“ behauptet jetzt, die badische Regierung habe durch die besonnene Aeußerung der „Karlsruher Zeitung“ die Einseitigkeit der deutschen auswärtigen Politik gestört. Sie schreit daher nach Maßnahmen gegen die Wiederholung solcher einzelstaatlicher Einmischungen. Der Standpunkt der deutschen Reichsregierung wird ohne weiteres mit dem der tolen Kriegsheker identifiziert. Man tut so, als wäre eine Verlautbarung der „konservativen Korrespondenz“ ungefähr gleichbedeutend mit einer offiziellen Kundgebung der Reichsregierung.

Daß es nicht bloß das Recht, sondern sogar die Pflicht der einzelstaatlichen Regierungen wäre, ihre abweichende Meinung nachdrücklich geltend zu machen, wenn sich die Reichsregierung wirklich von den alldeutschen Kriegshekern ins Schlepptau nehmen ließe, darauf mag bloß nebenher hingewiesen sein. Das tollste an der Sache bleibt doch die Unterstellung: wer gegen die „konservative Korrespondenz“ aufmüde, führe damit die Aktion der Regierung und sei gewissermaßen als Reichsfeind zu betrachten.

Wohin die „Post“-Leute mit ihrem Feldzug hinaus wollen, ist ohne weiteres klar. Es handelt sich ihnen darum, die Widerstände der einzelstaatlichen Regierungen gegen die Kriegspolitik, die sie der Reichsregierung suggerieren wollen, durch Einschüchterung ein für allemal zu brechen. Erst müssen alle Stimmen der Vernunft und der Menschlichkeit durch Drohungen stumm gemacht sein, ehe die Bahn für ihre Aktion frei wird. Und darum soll an der vorlauten badischen Regierung, die eine von der konservativen Presse schamhaft verschwiegene Aeußerung der „konservativen Korrespondenz“ nicht mit schweigendem Gehorsam zur Kenntnis nahm, ein Exempel statuiert werden.

Der Weg nach Paris geht über Karlsruhe! Und darum ist der „Krieg mit Baden“, den die „Post“ jetzt führt, gar nicht so lächerlich und kindisch, wie er auf den ersten Blick scheinen mag. Lächerlich und kindisch ist dabei nur die plumbe, leicht zu durchschauende Methode, nach der hier gearbeitet wird; gefährlich und verhängnisvoll sind die Absichten, die mit ihr verfolgt werden. So unbedeutend die „Post“ als Zeitung ist, so einflußreich ist leider noch die Gesellschaft, die hinter ihr steht. Sie ist so einflußreich, daß die „Nordd. Allgem. Ztg.“ bisher noch nicht einmal den Mut gefunden hat, die badische Regierung zu decken. —

Beamte in sozialdemokratischen Versammlungen.

Die parteioffizielle sächsische „Nationalliberale Korrespondenz“ schlägt gegen die sächsische Regierung scharfe Töne an, und zwar wegen des Vorgehens der Regierung gegen die fünf Lehrer, die sozialdemokratische Versammlungen besucht hatten. Das nationale liberale Blatt führt aus:

Der Lehrer oder Beamte darf nicht Gefahr laufen, daß ihm der Besuch einer sozialdemokratischen Versammlung zum Vorwurf gemacht wird, möglicherweise gar noch von einer Behörde, die der Politik ganz fremd gegenübersteht. Die Grundsätze des Kultusministeriums würden die politische Zurückhaltung, die ohnedies vielen aus den verschiedensten Gründen naheliegt, nur begünstigen und damit die politische Passivität fördern. Sie bedeuten eine Beeinträchtigung der staatsbürgerlichen Rechte der Lehrer und Beamten. Es müßte daher diesen Grundsätzen mit Entschiedenheit widersprochen werden. Die Aufgabe der liberalen Parteien des sächsischen Landtags wird es sein, nötigenfalls für eine Verstärkung des Schutzes der Lehrer und Beamten gegen ungerechtfertigte Beanstandungen seitens der Behörden zu sorgen, etwa durch Einführung einer Beschwerde an die Disziplinargerichte.

Die liberalen Parteien des sächsischen Landtags werden sich den Rat dreifach überlegen. Die staatsbürgerlichen Rechte der Lehrer und Beamten sind ihnen nicht so viel wert, um mit der Regierung anzubinden. —

Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden.

Wie die Scharfpreise erfahren hat, haben die Verhandlungen von Referenten der sozialpolitischen Abteilung des Reichsamts des Innern und des preussischen Handelsministeriums mit Vertretern der Verwaltungsbehörden und der beteiligten Industrien über die Durchführung der hausgewerblichen Krankenversicherung ihren Abschluß erreicht.

Nach der Reichsversicherungsordnung soll der Bundesrat die Vorschriften über die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden erlassen. Hierbei ist eine ganze Reihe von Fragen zu regeln, die einer gründlichen Vorbereitung bedürfen. Um diese Vorarbeiten durchzuführen, hat die Kommission in der Zeit vom 30. Juni bis 18. Juli die hauptsächlichsten Gebiete unserer Hausindustrie bereist. Die Erhebungen haben sich erstreckt vor allem auf die Zigarren-, Leinen-, Spitzen-, Lederwaren-, Spiel- und Korbwaren-, Nahrungsmittel-Industrie und auf die Konfektion, soweit sie für die Krankenversicherung in Frage kommen.

Besondere Schwierigkeiten bei der hausgewerblichen Krankenversicherung bietet die Berechnung der Roh- und Hilfsstoffe, wo zahlreiche verschiedenartige Materialien in kleinem Umfang zur Verwendung gelangen, und die Berechnung des Auftraggeber-Zuschusses, wo sich der Hausgewerbetreibende zur Herstellung des Fabrikats der Hilfsleistung anderer selbständiger Hausgewerbetreibender bedient.

Wassermann in Nöten.

Die Kandidatur Wassermann in Saarbrücken scheint je länger desto mehr auf schwankendem Boden zu stehen. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ bezeichnet sie direkt als Verlegenheitsprodukt. Sie erzählt:

Die Kandidatur Wassermann, mit Hebeln und mit Schrauben durch mühsame Anstrengung endlich zum Beschluß der Wahlkreisversammlungen erhoben, ist hier von Anfang nicht anders aufgefaßt und eingeschätzt worden, denn als ein Verlegenheitsprodukt, in Ermangelung eines eignen zukünftigen Werbers aus dem Saargebiet, der den verschiedenen Schattierungen des heiligen Liberalismus genehm gewesen wäre. Bevor man herantrat, auf den wohnungslosen Parteiführer die Augen zu lenken, hatte die heilige Parteileitung bei dem Generaldirektor eines bedeutenden auswärtigen Industrieunternehmens angeknüpft, dem von seiner heiligen Wirksamkeit im Staatsdienste her die Sympathien gerade der handarbeitenden Bevölkerung in großem Umfang treu geblieben sind.

Dieser Generaldirektor eines auswärtigen Unternehmens kann niemand anders sein als der aus dem Staatsdienst geschiedene Hilger. Wie gerade dieser Mann, dessen diktatorisches Auftreten in einem umfangreichen Prozeß aufgedeckt worden ist, das Vertrauen der Arbeiterbevölkerung genießen soll, das ist das Geheimnis der Scharfmacher. Woshaft wird dann noch bemerkt:

Letzter Tage war auch zu lesen, daß die Krisis im Hansabund für Wassermann verhängnisvoll werden könnte. Unser Gewährsmann kann aus bester Kenntnis der Verhältnisse diese Gefahr nicht so hoch einschätzen. Die Ortgruppe Saarbrücken des Hansabundes steht nach dem Austritt der führenden Männer des Wirtschaftslbens allerdings nur noch auf dem Papier, aber die Industrie hat sich nun einmal in ruhiger Abwägung aller in Betracht kommenden Umstände, mit der Kandidatur Wassermanns als dem kleinsten Übel abgefunden, und wenn sie auch begreiflicherweise nicht den mindesten Anlaß hat, mit Feuer und Flamme für den gegenwärtigen nationalliberalen Parteiführer zu agitieren, so wird sie einer Wahl Wassermanns doch kein Hindernis in den Weg legen.

Für die Nationalliberalen muß es doch ein recht erhebendes Gefühl sein, wenn ihnen von den Scharfmachern jeden Tag unter die Nase gerieben wird, daß ihr Führer nur ein Gedulbeter im Wahlkreis Saarbrücken ist, der man außerdem nur deshalb duldet, weil man in ihm das kleinere Übel erblickt und für den man sich überdies nicht besonders ins Zeug legen will. Wird die Drohung wahr gemacht, dann fällt Wassermann sicher durch.

Die Notiz hat daher nur den Zweck, das „kleinere Übel“ nach Guben abzuführen.

Der Terror des Kalisyndikats.

Schon an der Wiege des Kalisyndikats stand der Terror. Unter hervorragender Mitwirkung der preussischen Regierung wurden syndikatsunwürdige Unternehmer durch Drohungen in die Kartellorganisation hineingetrieben. Das Syndikat hat dann gegen außenstehende Werte den Kampf mit allen nur erdenklichen Mitteln schonungslos geführt.

Wie ungeniert der Syndikatsterror geübt wurde, zeigte die Meldung in der Syndikalpresse im November 1909, daß es gelungen sei, die Eib-Verladepflege für die Schmidmanna'schen Lieferungen zu sperren. Eine Verfrachtung auf der Weiser, so hieß es in der Mitteilung des Syndikatserfolges weiter, werde für Ujehers Leben und Solvenz — außerordentliche Gefahr — wegen ihrer Unzulänglichkeit nicht in Frage kommen, der Anbahntransport nach Hamburg aber werde ebenfalls terror und in bezug auf die Schwierigkeiten der Wegengehänge für Ujehers Leben und Solvenz nachteilig sein.

In seinen terroristischen Bestrebungen hält das Kalisyndikat unerbittlich fest, wie eine Mitteilung aus Gändlerkreisen beweist, die in der Handelspresse veröffentlicht wird. Im Juli dieses Jahres erhielten Dünemittelhändler ein Zirkular, in dem das Syndikat ihnen mitteilte, daß solche Händler, die das Dünemittel Phanolith liefern, keine Kalisyndikatsmitglieder sein könnten. Das Syndikat wollte seine Produkte den betreffenden Händlern weiterlassen, wenn letztere sich durch einen Revers verpflichten, nie wieder Phanolith zu liefern. In diesem Revers muß sich der Händler zu einer sofortigen Zahlung von 100 Mark verpflichten, wenn er sich noch nicht mit dem Verkauf des Phanoliths befaßt.

Phanolith ist ein Gestein vulkanischen Ursprungs, das in der Eifel gebrochen wird. Es enthält Selen ohne Beimischung von Chlor sowie Kieselsäure. Selbstverständlich hat das Syndikat erachtet, daß die Anwendung von Phanolith den Landwirten nicht

zu empfehlen ist, es zieht auch schon gegen das neue Düngemittel mit einigen Gutachten zu Felde. Es liegt uns fern, ein Urteil über den Wert von Phanolith abzugeben, aber als Tatsache muß hervorgehoben werden, daß den Gutachten des Syndikats Neuerungen aus wissenschaftlichen und praktischen Kreisen gegenüberstehen, die Phanolith empfehlen. Für das Kalisyndikat aber wird Phanolith unter allen Umständen ein unverlässliches Mittel bleiben, selbst wenn Wissenschaft und Praxis zu dem Schluß kämen, daß es das vorzüglichste aller Düngemittel wäre. Denn für das Syndikat handelt es sich dabei um die Wahrung des Profits.

Charakteristisch ist, daß das Syndikat in dem erwähnten Rundschreiben an die Händler ausdrücklich erklärt:

„Wir werden hier von (etwaige Sperre der Lieferung von Phanolith bei Verkauf von Phanolith) durch Rundschreiben den sämtlichen Händlern Kenntnis geben und besonders diejenigen Ihrer Gegend benachrichtigen, damit diese unsere Interessen wahrnehmen und dafür Sorge tragen, daß unser Absatz am dortigen Plage nicht zurückgeht.“

Hier wird aus Unvorsichtigkeit im Eifer des Geschäftszugelassen, daß die Phanolithfrage für das Kalisyndikat nur eine Frage des eignen Absatzes ist. Von den gleichen hohen Auffassungen dürften auch jene agrarischen Organisationen erfüllt sein, die Kostgänger des Kalisyndikats sind, und an dessen hohen Umsätzen durch Bezug von Provisionen und Propagandabagelberr interessiert sind. Deshalb werden sie in dem Kampfe gegen Phanolith dem Syndikat treu zur Seite stehen. Die Mühsal auf die Bauernschaft wird die durch Provisionen gestützte Bundestreue nicht erschüttern.

Wenn der Zentralverband deutscher Industrieller beweiskräftiges Material gegen den Terrorismus sucht, kann ihm nur empfohlen werden, die Praxis des Kalisyndikats sorgfältig zu studieren, wobei ihm zufluten können wird, daß er nicht wenige Kaliherrn zu seinen Mitgliedern zählt. Gezeigt wird das Interesse an der Politik des Kalisyndikats noch dadurch, daß zu seinen einflussreichsten Mitgliedern bekanntlich der Bund der Landwirte und der preussische Fiskus zählen.

Der englische Verfassungskampf.

In diesen Tagen müssen in dem langwierigen Proschmäufel zwischen Regierung und Oberhaus die entscheidenden Schlage fallen, aber die Lage bleibt so ungewiß und vernebeln wie nur je. Die Kampfesstimmung, der Mut und die Hoffnung der gemäßigten Parteien scheinen sich mit jedem Wechsel der Temperatur zu ändern. Während man sich heute in der Antizipation der herannahenden Beschlüsse gefallt, hält man morgen eine friedliche Einigung für den einzig denkbaren Ausgang.

Augenblicklich sind die Gasse-Spekulanten des „Krieges bis zum Äußersten“ entschieden obenan. Der große Peerstich wird als eine unmittelbare bevorstehende Tatsache behandelt, ja die Journalisten der beiden Parteien bestreiten das Kunststück, ihren Lesern unumwunden zu beweisen, daß dieser Ausgang, an den man früher nur mit fremdem Entschluß zu denken wagte, gerade für ihre eigene Partei der denkbar münchenswerteste sei.

Diese stilligen Privatreden verdecken jedoch schlecht die Verzweiflung, mit der beide Parteien einer Verschärfung der Krise entgegensehen würden, und tatsächlich glaubt man heute ebenso wenig wie je zuvor, daß es zu solchen drastischen Maßnahmen kommen wird. Ein großer Peerstich wäre, ganz abgesehen von den allgemein politischen Gefahren eines solchen Unternehmens, schon an und für sich eine unangenehme Sache für die Regierung. Daß es Hunderte von fettelesten und ganz respektablen Radikalen gibt, die sehr begierig sind, sich zur Rettung des Vaterlandes eine Lordskrone aufs Haupt setzen zu lassen, kann niemand bezweifeln. Aber die Schwierigkeiten einer solchen Transaktion machen sich trotzdem schon im voraus in etwas amüsanter Weise bemerkbar. Die Regierung kann doch nicht gut Krethi und Plethi ins Oberhaus berufen, sondern wenigstens zum erheblichen Teil solche Personen, die auch unter normalen Umständen Aussicht hätten, mit der Zeit „gedekt“ zu werden. Diese aber halten es für unter ihrer Würde, als bloße Ziffer in einem Massenaufruch zu figurieren, und verlangen deshalb den etwas höhern Titel von „Viscounts“, um sich von der vulgären Menge der aufmarschierenden „Barons“ abheben zu können.

Noch ernstere Schwierigkeiten machen die schon existierenden liberalen Lords, die von dem Zuwachs die Entwertung ihres Ranges befürchten und ihrerseits die Erhebung zu einem höhern Rangittel verlangen, um so der Mit- und Nachwelt anzudeuten, daß sie nicht zu den Reichtums-Lords gehören. Die Konservativen wieder vertreiben sich die Zeit damit, daß sie für die neuzuschaffenden Hebelte einen ganz neuen Titel vorschlagen, nämlich den des „Count“, womit man in England jetzt nur ausländische Grafen bezeichnet. Mit diesem Titel (count = zählen) soll für alle Zeiten angedeutet werden, daß seine Besitzer ihn nur deshalb bekamen, weil sie in den Abstraktionen des Oberhauses zählen sollten. Was wieder andre Konservative unter Anspielung an den Titel „Viscount“ auf den schönen Titel „Viscounts“ (Diskonto) anwenden wollen, um zu zeigen, daß sie nicht für toll genommen werden. Man sieht, auch eine „Revolution“ braucht nicht ohne Humor abzugehen.

Etwas ernster zu nehmen sind die aus liberalen Kreisen kommenden Gerüchte, wonach die Regierung alles in allem, aber doch bald, noch ehe die Lage es nötig macht, etwa 50 Lords ernennen wird. Dies würde, heißt es, genügen, dem Oberhause zu zeigen, daß es der Regierung mit dem Peerstich Ernst ist, und die Lords würden sich darauf besinnen, nachzugeben. Dies klingt klug. Denn mit einer solchen harmlosen Maßregel könnte dem Kampfe der Schein des verzweifeltsten Ernstes gegeben werden. Die Lords könnten sich würdevoll der Uebermacht beugen und die Regierung einer Anzahl ihrer zahlungsfähigen und mittelungrigen Anhänger die heißersehnte Lordskrone verleihen.

Um was dreht sich der Ernst jetzt eigentlich? Die Vetobill ist vom Oberhaus in zweiter Lesung angenommen worden, es wurde dann eine Anzahl von Amendements hinzugefügt und in dieser amandierten Form wird die Vorlage nächsten Montag vor dem Unterhaus kommen. Ein Kampf kann jetzt nur noch um diese Amendements stattfinden. Die Amendements wollen das Abstraktionsrecht der Lords, das ihnen die Regierungsvorlage

radikal zuzüht, in verschiedener Weise stärken und erweitern. Mit Bezug auf Finanzvorlagen, bei denen das Oberhaus veto ganz abgeschafft werden soll, wollen die Amendements der Lords den Begriff der „Finanzvorlagen“ noch enger umgrenzen, als es die Regierungsvorlage schon tat. Die Entscheidung darüber, ob eine bestimmte Vorlage eine reine Finanzbill ist, soll nicht, wie die Regierungsvorlage vorschlägt, dem Sprecher des Unterhauses, sondern einem gemeinschaftlichen Komitee beider Häuser mit dem Sprecher als Vorsitzenden, in welchem die konservativen Elemente wohl regelmäßig die Mehrheit hätten, zustehen. Was nichtfinanzielle Vorlagen anbetrifft, so sollten sie nach der Regierungsvorlage nach zweimaliger Ablehnung durch die Lords auch ohne Zustimmung des Oberhauses in Kraft treten können. Das Oberhaus hat dem schon zugestimmt, will aber gewisse Gesetzesmaßnahmen von diesem Komitee genommen wissen, nämlich Verfassungsgesetze und dann Gegenstände, die nach der Ansicht des früher erwähnten gemeinschaftlichen Ausschusses der beiden Häuser als schwerwiegend zu betrachten und über die die Wähler noch keinen klaren Entschluß geäußert haben. In diesen Fällen müßte die betreffende Vorlage nach der dritten Ablehnung durch das Oberhaus erst durch allgemeine Wahlen oder durch ein Referendum bestätigt werden, ehe sie Gesetz werden könnte.

Wir wollen die Bedeutung der Änderungsanträge der Lords nicht unterschätzen. Sie wollen die recht geringe Vormachtstellung, die die Regierungsvorlage dem Unterhaus noch zuerkennt, völlig illusorisch machen. Sie zeigen, mit welcher Zähigkeit eine privilegierte Schicht nicht nur um die Beibehaltung ihrer alten Vorrechte, sondern auch um die Eroberung von neuen kämpft, obgleich sie bereits so demoralisiert und discreditiert ist, daß sie außer der Schwäche ihrer angeblichen Gegner nichts mehr ins Feld zu führen vermag.

Aber das Streitobjekt ist bei alledem derart zusammengeschrumpft, daß es für alle Beteiligten der helle Wahnsinn wäre, da noch ernste Verwicklungen, die Entfaltung von Volkseidenschaft, die sich dann nicht mehr beliebig zügeln ließen, zu riskieren. Weder die Lords noch auch die Regierung haben den mindesten Grund, sich aufzuregen. Die Arbeitermassen haben bisher dem Scheingechicht mit kalter Indifferenz zugegesehen.

Fusionen auf allen Gebieten.

Der durch das Brauereigesetz von 1909 beschleunigte Konzentrationsprozeß im Brauereigewerbe setzt sich in den verschiedensten Gegenden Deutschlands fort. Jetzt soll eine Fusion der Adler-Brauerei in Köln-Ehrenfeld mit der Rheinischen Brauerei-Gesellschaft in Köln-Neuburg durchgeführt werden. Die Adler-Brauerei ist mit einem Aktienkapital von 2 Millionen Mark ausgestattet, ihre Anleiheauslastung beträgt 1,2 Millionen Mark, ihre Hypothekenschuld 628 000 Mark. Das Aktienkapital der Rheinischen Brauerei-Gesellschaft besteht aus 500 000 Mark Vorzugsaktien und 1,2 Millionen Mark Stammaktien.

Ein besonders lebhaftes Tempo schlägt der Fusionsprozeß in der Kali-Industrie ein. Das neueste Fusionsprojekt betrifft eine Vereinigung der Kaliwerke Weienrode und Niederjachsen. Weienrode zog bis 1902 insgesamt 4,25 Millionen Mark Zuschüsse ein, Niederjachsen hat ein Aktienkapital von 8 Millionen Mark.

Wieder gibt ein sehr altes privates Bankgeschäft seine Selbstständigkeit auf. Die seit dem Jahre 1780 bestehende Bankfirma J. G. Salomski in Leipzig wird von der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt übernommen. Den privaten Bankgeschäften bleibt zuerzist nur die Wahl, völliger Bedeutungslosigkeit zu verfallen, bei dem Wagnis eines Wettbewerbs aufzuerstehen zu werden, oder sich in den Schutz einer größeren Kreditanstalt zu flüchten.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. Juli 1911.

Die Gelben.

In dieser sommerlichen Stille hört man wenig mehr von den Gelben, als daß die verschiedenen Werkvereine ihre Sommerfeste feiern, von denen natürlich, laut Bericht der bürgerlichen Blätter, auch der oder die Herren Direktoren und die Beamtenenschaft teilgenommen haben. Da berührt es uns angenehm, einmal wieder ein Urteil über die Gelben zu hören, und zwar um so angenehmer, als dieses Urteil nicht etwa „von einem Genossen“, oder, was ebenso schlimm wäre, „von einem Kathedersozialisten“ gefällt wird. Die Gelben haben sich ja immer krampfhaft bemüht, durch die bürgerliche Presse, die ihnen ja immer und überall zu Diensten ist, der Öffentlichkeit klarzumachen, wie notwendig die gelben Organisationen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind, um dem Terrorismus der „Genossen“ Einhalt zu tun. Bisher haben sich aber sehr wenig Freunde für die Gelben gefunden, und das Beispiel, welches wir heute anführen können, zeigt, daß man auch in den Kreisen der Techniker ein ganz gesundes Urteil zu fällen versteht. Die „Deutsche Techniker-Zeitung“, das Organ des Deutschen Technikerverbands, bringt in ihrer Nummer vom 8. Juli einen Artikel „Die Gelben“, dem wir folgende Stichproben entnehmen:

... Es wird unter den Arbeitnehmern immer Menschen geben, die außerhalb ihrer Berufsorganisation stehen und die als Unorganisierte von den Folgen eines Streikes oder einer Aussperrung am empfindlichsten getroffen werden. Auf diesen Teil der Arbeiter und Angestellten spekuliert man zunächst, und wie die Erfolge der neusten Gründungen beweisen, hat man richtig gerechnet. So oft ein solcher Verein ins Leben gerufen wird, hört man über die Notwendigkeit und den Zweck des Vereins jenseitlich nur wenig. Es heißt da meistens: Die ältern Angestellten und Arbeiter, die schon jahrelang im Betrieb gearbeitet haben, hätten ein Bedürfnis, öfters zusammenzukommen, möglichen denn und wann bei einem Glase Bier mit den Direktoren des Werkes zusammen zu sein. Die Direktoren hätten ähnliche Wünsche. Da wäre ein Verein das Richtige. Den einen Vorzug hätte solch ein Verein nebenher, daß kleine Meinungsverschiedenheiten zwischen Leitung und Beauftragten ohne viel Aufhebens und unter der Hand beglichen werden könnten.

Solange es Streiber, schwache, charakterlose Menschen geben wird, so lange werden berattige unternehmerfreundliche Arbeiter- und Beamtenvereine, die sich von vornherein des Streikrechts begeben, die schwerste Gefahr aller Berufsorganisationen darstellen, weil sie nichts anderes sind, als in Wer-

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 169.

Magdeburg, Sonnabend den 22. Juli 1911.

22. Jahrgang.

Das Verhalten der Angestellten bei Streiken der Arbeiter.

Wir haben es oft erleben müssen, daß die Privatangestellten sich bei Streiken und Ausperrungen auf die Seite der Unternehmer gestellt haben. Wenn nicht allzuviel Fälle zu verzeichnen sind, in denen die Angestellten direkt die sonst den Arbeitern zustehenden Obliegenheiten verrichteten, wie zum Beispiel vor Jahren bei den Kämpfen in der Berliner Elektrizitätsbranche, so konnte man doch beobachten, daß den Streikenden, wenn sie auch nicht immer direkt verurteilt wurden, so doch recht oft wenig Verständnis entgegengebracht wurde. Die Angestellten glaubten eben, sie seien die „Mitarbeiter“, die „Vertrauenspersonen“ der Arbeitgeber, und deswegen meinten sie ihren Interessen dadurch am besten zu dienen, daß sie bei allen wirtschaftlichen Kämpfen zwischen Arbeitern und Unternehmern die Partei der Letzteren ergriffen.

Aber die wirtschaftliche Entwicklung ist auch an den Angestellten nicht spurlos vorübergegangen. Die Interessenverhältnisse zwischen Kapital und Arbeit sind einer sehr großen Anzahl der Privatangestellten zum Bewußtsein gekommen, die bereits bestehenden Berufsorganisationen mußten sich nach der fortschrittlichen Seite hin reorganisieren, neue gewerkschaftliche Organisationen wurden gegründet. Naturgemäß vollzieht sich diese Umwandlung zuerst unter den technischen Angestellten der Industrie und des Baugewerbes, weil die Großbetriebe immer größere Menschenmassen unter ihre Herrschaft bringen und hier alle Mittel angewandt werden, um große Ueberschüsse zu erzielen bei kleinen Gehältern und geringen Löhnen. Die Angestellten werden also ganz von selbst dahin gebracht, Mittel und Wege zu ergreifen, um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Sie sehen, daß die Arbeiter durch Streike die Arbeitgeber gezwungen haben, ihnen höhere Löhne zu zahlen und bessere Arbeitsbedingungen zu gewähren. Sie sehen aber auch, daß das nur möglich war durch die starken, mächtvollen Organisationen, welche sich die Arbeiter geschaffen haben. Nichts ist also natürlicher, als daß die fortschrittlich gewonnenen Angestelltenorganisationen dahin gekommen sind, die Streike der Arbeiter als durchaus berechtigt anzuerkennen und sich selbst fragen, ob dieses Mittel, welches die Arbeiter so häufig mit Erfolg angewendet haben, auch für sie geeignet ist, um eine Besserung ihrer traurigen wirtschaftlichen Lage zu erzielen. Mit dieser Frage wollen wir uns jedoch heute nicht beschäftigen, sondern nur feststellen, daß die Streike der Arbeiter in Angestelltenkreisen jetzt eine ganz andere Beurteilung erfahren, als das noch vor Jahren der Fall war.

Als in der großen Bauarbeiterausperrung im vorigen Jahre verschiedentlich unorganisierte Bautechniker Streikbrecherdienste verrichteten, nahm die „Deutsche Techniker-Zeitung“, das Organ des Deutschen Technikerverbandes, scharf Stellung hiergegen und stellte sich ganz auf die Seite der ausgesperrten Bauarbeiter. Die Deutsche Industriebeamten-Zeitung, das Organ des Bundes der technisch-

industriellen Beamten, bringt in ihrer Nummer vom 16. Juni einen Artikel: „Die ethische Berechtigung des Streikes“, in dem es zum Schluß heißt:

„Der Streik ist meist unangelegentlich regelnd. Wenn man nicht gerade blind oder voreingenommen in die Motive der im Streite sich ausdrückenden „Lohnbewegung“ hineinzieht, kommt man zu dieser Erkenntnis. Der Streik als Gerechtigkeitshilfe ist hochethisch. (Polizeistreik, demonstrativer Streik, Boykott.)

Der Streik, als Entwicklungsprodukt der Lohnbewegung historisch betrachtet, kann ethisch nicht beurteilt oder gar verurteilt werden. — Der Streik, wirtschaftspolitisch als natürliche Verwertung der kaufmännischen Gegebenheiten betrachtet, kann nicht ethisch beurteilt oder gar beurteilt werden. — Der Streik ist bis in Einzelheiten hinein, wenn man ihn als soziale Erscheinung und seinen Motiven nach betrachtet, in seiner ethischen Berechtigung unangreifbar.

Den Gegnern und moralischen Angreifern des Streikes ist etwas mehr Studium zu raten, besonders mehr Studium unseres Volkscharakters, und eine aus solchem Verständnis hervorkommende größere Langsamkeit im Beurteilen und Bescheidenheit im Urteilen.“

Auch die letzte Nummer der „Industriebeamten-Zeitung“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel: „Das Verhalten der Angestellten bei Streiken der Arbeiter“ wiederum mit der Frage. Wir geben nachstehend einige besonders interessante Stellen wieder:

„Da bleibt ihm (dem Arbeitgeber) dann ein doppeltes: entweder er wendet sich an eine Streikbrecher-Agentur wie die des Herrn Hünke oder der Witwe Müller in Wandsbek, was aber meist den Nachteil hat, daß er für schweres Geld nur sehr zweifelhafte Arbeitskräfte bekommt. Oder aber, und das ist das einfachere und billigere für ihn, er wendet sich an seine Angestellten und verlangt von ihnen, daß sie während der Dauer des Streikes die Funktionen der gewerblichen Arbeiter verrichten.

Mit diesem Ansuchen sieht sich der Angestellte plötzlich vor die Frage gestellt, welche Stellung er in dem Wirtschaftskampf, der sich zwischen Unternehmer und Arbeiter abspielt, einzunehmen hat. Konnte es ihm bis dahin relativ gleichgültig sein, was hier vor sich geht, so wird die Angelegenheit mit der Aufforderung des Chefs zu einer Frage, die ihn persönlich berührt. Ein Versteckspielen nützt hier nichts; er wird wohl oder übel zu ihrer Stellung nehmen müssen.

Ueber die Rechtslage kann kein Zweifel bestehen. Die Tätigkeit des Angestellten ist durch seinen Dienstvertrag und durch seine Eigenschaft als Angestellter ziemlich fest umgrenzt. Eine beliebige andere Arbeit braucht er sich auch nicht zeitweise vorzuschreiben zu lassen. Genau so wenig wie jemand, der einen Tisch verkauft, einen Schrank zu liefern hat, so wenig muß der Angestellte, der sich verpflichtet hat, geistige technische Arbeit zu leisten, gewerbliche Handarbeit verrichten. Also kann der Angestellte rechtlich die Uebernahme von Streikarbeit regelmäßig verweigern. Es ist allerdings möglich, daß in Grenzfällen dies oder jenes Gericht dem Angestellten unrecht gibt und sich auf den Standpunkt stellt, daß an sich zwar der Angestellte nicht verpflichtet sei, die Arbeit des gewerblichen Lohnarbeiters zu übernehmen, daß aber das Fortkommen von ihm verlange, dies in gewissen Fällen im Geschäftsinteresse zu tun. Daran sind aber die Angestellten schuld, die ein solches Fortkommen haben einreihen lassen. Das beste Mittel gegen eine solche Rechtspraxis ist, dies Fortkommen durch die Tat gründlich auszurotten.

Die Angestellten, wenigstens soweit sie gewerkschaftlich organisiert sind, stehen wiederum auf dem Standpunkt, daß sie sich gegebenenfalls gegen ungerechtfertigte Forderungen des Chefs zusammenschließen, um durch gemeinschaftliches Vorgehen ihren Arbeitgeber zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Sie werden sich also ihrerseits der Drohung des Arbeitgebers nicht ohne weiteres fügen, sondern sich fragen: Ist das Verlangen des Arbeitgebers, daß ich Streikarbeit verrichte, moralisch berechtigt? Ist es un-

billig oder nicht, wenn er fordert, daß ich die Arbeit der Streikenden übernehme? Und je nachdem die Antwort auf diese Frage ausfällt, werden die Angestellten gewerkschaftliche Mittel gegen das Gebot des Arbeitgebers in Anspruch nehmen oder nicht.

Der Angestellte soll also während des Streikes nach wie vor pflichtgemäß die ihm zukommende Tätigkeit ausüben. Nur dies Verhalten bedeutet völlige Neutralität beiden Seiten gegenüber. Aber es bedeutet eine Verletzung der Neutralität zugunsten des Arbeitgebers, wenn er ohne Not Arbeiten auf sich nimmt, zu deren Ausübung er, wie wir oben sahen, rechtlich nicht verpflichtet ist. Das ist ein Verhalten, das ein Gewerkschaftler sich niemals zuschulden kommen lassen darf. Wir wollen ganz davon absehen, welche Schädigung es für die Organisation als solche bedeuten würde, wenn sich herausstellte, daß ihre eignen Mitglieder in einem Wirtschaftskampf sich auf die Seite des Arbeitgebers stellten und die Neutralität zugunsten des Arbeitnehmers verletzten. Nein, schon dem einzelnen muß sein Bewußtsein, daß er Zugehöriger einer Gewerkschaft ist, sagen, daß es einfach ein Ding der Unmöglichkeit, ein innerer Widerspruch wäre, wenn man selber für bessere Bedingungen kämpft und andre im Kampf um diese besseren Bedingungen schädigt.

Die Angestellten müssen es also zur unbedingten Pflicht machen, daß in allen wirtschaftlichen Kämpfen der Unternehmer und der Arbeiter ihre Neutralität gewahrt bleibt. Und wenn etwa einer fragt, ob es denn nicht unter seiner Würde sei, zugunsten der Arbeiter sich mit dem Chef in einen Streit wegen Verweigerung von Streikarbeit einzulassen, so möchte ich an ihn die Gegenfrage richten, ob er es vielleicht für würdiger hält, wenn ein technischer Angestellter in Hemdsärmeln Kohlen schippt oder Schrauben dreht, nur um dadurch einen hungernden Arbeiter zu zwingen, ein paar Groschen von seiner Forderung nachzulassen? Die Gegenfrage mag sich jeder selber beantworten.

Aber schließlich wird es auch ohnehin klar sein, daß ihr eigenes Interesse die technischen Angestellten zur Innehaltung dieser Neutralität zwingt. Denn welcher Unternehmer wird ihre Forderungen noch beachten, welcher Direktor noch an ihre Energie glauben, der sieht, daß sie sich willfährig zu einer ihrer unwürdigen Arbeit pressen lassen! Wollen die Techniker als Stand ernst genommen werden, so müssen sie mit aller Energie gegen den unwürdigen Zustand Front machen, daß Angestellte Streikbrecherdienste leisten. Dem organisierten Kollegen wird diese Weigerung nicht schwerfallen, denn er weiß, daß seine Gewerkschaft, daß der Bund hinter ihm steht und gegebenenfalls für die Wahrung seiner Standesehre mit voller Energie eintreten wird.“

Hier wird also klar und deutlich ausgesprochen, daß die gewerkschaftlich organisierten Angestellten nicht mehr gewillt sind, streikenden Arbeitern in den Rücken zu fallen, sondern daß sie erkannt haben, daß auch sie dem Unternehmertum gegenüber weiter nichts sind als Arbeitnehmer und als solche handeln müssen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Wieviel kosteten der Stadt Kiel die Arbeitswilligen?
Die Stadtverwaltung Kiel war wohl die größte Kommune, welche es über sich brachte, aus allgemeinen Mitteln eine Streifenrechnung für herangeholte Arbeitswillige zu zahlen, und erst danach ihre Gemeindevertretung zu fragen. Die bürgerliche Stadtvertretung Kiels hat seinerzeit unbefehligt die Streikkosten des Rates in der Höhe von über 80000 Mark bezahlt. Auf die Forderung der kleinen sozialdemokratischen Fraktion, die darauf hinausging, die Leitung der Stadt zu zwingen, genaue Rechnungsablegung zu geben, achtete man damals nicht. Unse Genossen haben sich damit natürlich nicht zufrieden gegeben. Eifrig haben sie selbst die Gesamtausgaben des Kieler Bürgermeisters für den Streik von 1909 untersucht. Als nun vor einigen Tagen wieder einmal

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Uda Christen.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war ein wunderheller Frühlingstag, die Sonne schien so warm auf die weiße Kirchenmauer und auf das hohe Schindeldach, die Tauben flatterten hin und her, denn sie nisteten in den Lufen des Türmchens, die Späzen sährien und zankten sich in den Kirchenfenstern genau so fest wie unten auf der staubigen Straße. Die Ausgewiesenen aber saßen unbeweglich und lauschten, ob sie nichts erhörten könnten von der langen Rede, die drinnen der Priester dem Brautpaar hielt; als sie jedoch nichts hörten, begannen sie sich erst zu hecheln und zu knuffen und endlich schwachten sie über das Ereignis des Tages, zuerst halblaut, dann mit der schrillen Verbissenheit ärgerlicher junger Stimmen, so daß man sie bis in die stille Kirche hinein streiten hörte.

„Dem Leopold wächst doch kein neuer Arm, wenn er auch heut' heiraten tut!“ feifte ein dürreres kleines Ding mit Sommerprossen und Wackernarben im Gesicht.

„Aber die Vene ist heut' schön!“ sagte das älteste Mädchen und schaute mit großen ahnungsvollen Augen hinaus in die goldflimmernde Luft, und als ein duckmäuerischer Knirps von einem Buben, der neben ihr saß, nicht gleich beistimmte, gab sie ihm mit dem Ellbogen einen Stoß und sah ihn herausfordernd an.

„Was willst denn? . . . Schaust am Stephansturm und red'st dabei! . . . Kuweh! . . . Freilich ist sie schön! . . . Ich rüd weg von Dir!“ zeterete der Bursche, setzte sich aber aus Furcht vor ihrem Ellbogen ganz nahe zu ihr. „Da kann's nicht paffen“, lachte er schlau.

„Freilich ist sie heute schön, aber rote Haare hat sie doch“, sagte nachdenklich ein blaßes kleines Mädchen mit einer stark vorgebauten Stirn. Die Kleine knüpfte ihre dichten blonden Zöpfe unter dem Kinn zu einer Schleife; sie sah ganz vorn am Rande, schief, als ob sie dabonreiten wollte, und so ließ sie auch die Beine in der Luft baumeln.

„Setz kann sie aber den ganzen Tag spielen, muß gar nichts arbeiten, kann in der seligen Frau Weiß ihrem Zimmer sitzen, muß nicht alleweil Handschuhknöpfe annähen wie wir“, seufzte ein puppenhaft feingartiges Ding, die

jüngere Schwester der Brautjungfer, und schaute dabei auf ihre zerfetzten Finger.

Aus dem Bierhaus neben der Kirche scholl jetzt Musik herüber, zwei kernfrische Mädchenstimmen sangen hellaut:

Ist wieder einmal Hochzeit,
Gibt's wieder ein neues Paar.
Das Mäd'el — war eine Gredel,
Und das Mannsbild ein Narr.
Na? — ist's etwa nicht wahr?

Schallendes Gelächter war die Antwort der Bierhausgäste. Die Tür flog auf und im Tanzschritt sprangen zwei junge ganz gleich gekleidete Mädchen heraus. Sie hatten ihre nachtschwarzen Haare sorgfältig geordnet, als gingen auch sie zu einem Fest, ihre knappen blaugestreiften und gesteiften Kleider, die blütenweißen Schürzen, die bunten leinwandenen Halstücher waren der echte Wäpsermädchenstaat. Jede der im Neuzern so gleichen und eigentlich doch ungleichen Gestalten trug einen schmalen Korb am Arme, der war sauber und zierlich, als ob er gerade aus dem Kaufladen käme, trotzdem man die beiden nie ohne Deckelkörbe sah. Hinter ihnen gab es eine bunte Gesellschaft, die nachzotzelte mit den Händen in den Taschen. Da waren drei oder vier Hausherrnöhne der Vorstadt, ein paar Soldaten, Gefellen, die bis Mitte der Woche blauen Montag machten, ein bekannter alter Fabrikant, der die große üppige Klara ins Herz geschlossen hatte, aber von einer Heirat nichts wissen wollte. Als die übermütigen Leute an der Kirche vorüberzogen, lachten sie laut auf und mit heiserer Stimme sang einer der Soldaten:

Ist wieder einmal Hochzeit.

„Wächstest mich nicht heiraten, Marie? Schau, es ging jetzt gleich in einem“, rief mit ironischer Zukunftskeit das jüngste Hausherrnöhnlein der Bierlichenen von den beiden zu.

„Dich? . . . lieber den alten Mesner, der drei Nasen übereinander hat. Zu ebener Erde die natürliche, im ersten Stock die Wein- und im zweiten Stock die Schnapsnase.“

Das weiße, zarte Gesicht, das sich anah wie ein Heiligenbild, wenn das Mädchen schwieg, wurde zur widerlichen Fratze, wenn sie im derben Volkston ihre Spitzfindigkeiten hinwarf.

„Nein, das ist zu arg“, sagte das jüngste Mädchen oben auf dem Schindeldach entrüstet, „das muß ich meiner

Frau Mutter erzählen, die hat alle zwei zur Firmung geführt.“

„Was denn? was denn?“ fragten die Kleineren neugierig und schauten hinab auf die lärmende Schar.

„Daß die Strohschneidermäd'el schon vor der Kirche singen und schreien, gelt?“ fragte das größte Kind, „die tun mehr, was unserm Herrgott nicht recht ist,“ betonte sie dann mit halbem Verständnis.

Das spielte sich draußen auf der Straße ab, während drinnen in der Kirche der Leopold und die Vene das bindende „Ja“ sprachen und alle Weiber wie bei einem Begräbnis einige Minuten lang in die weißen Taschentücher weinten.

„Na ja! sind halt doch ein paar arme Waisen. Wie schnell dem Leopold seine Mutter gestorben ist, gleich nach ihrem Alten. Und der Vene ihre Leut' erst, was die für eine Freud' gehabt hätten an ihren Kindern, wenn sie das erlebt hätten!“ schluchzte die Laternenanzünderin.

„Aber Nachbarin“, flüsterte ein hochbustiges, lebensfrohes Weib, „heut' haben wir ja keine Leiche, sondern eine Hochzeit!“

„Freilich, wahr ist's“, seufzte die Frau und weinte weiter, da sie einmal begonnen.

„Sie, Jungfer Braut, Sie müssen mehr denn je Ihrer Pflichten eingedenk sein, Sie müssen Ihrem Manne mehr sein als jedes andre Weib dem Mann ist, Sie müssen seine rechte Hand sein, und Ihr werdet wahrhaftig den Weg des Herrn in Frieden wandeln und in Ehren.“ — So schloß der Pfarrer seine Rede, noch ein tiefes „Amen“ und die zwei waren eins.

„Und da soll ein Mensch nicht weinen, wenn einer so schön redet, wie der Herr Pfarrer?“ wimmerte die Laternenanzünderin.

Auch der Leopold fuhr bei dem Schluß der Rede mit der Faust über die Augen, dann blickte er auf seinen leeren Ärmel und dann mit glückseligenden Augen auf sein junges blühendes Weib. Er hatte während der Trauung ihre Hand nur auf die eine Sekunde losgelassen, es war ihm auf dem Herzensgrund so gruselnä angänglich, als könnte ihm das Mädchen da an seiner Seite noch im letzten Augenblick genommen werden, und was hatte er dann auf der Welt? — — —

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitswilligen der Gewerkschaften und Arbeiter auf der Tagesordnung stand, und die letzteren zugunsten der ersteren recht auferordentlich schlecht wegkommen sollten, wurde von unsern Parteigenossen die Gelegenheit benutzt, und die spezialisierte Abrechnung über die Ausgaben des Streiktes von 1909 vorgelegt. Natürlich sehr gegen den Wunsch der bürgerlichen Mehrheit, die die ganze Sache am liebsten längst vergessen wissen möchte. Was da unser Genosse Brecour an Einzelposten mitteilte, die sämtlich zugunsten mehr als zweifelhafte Arbeitswilligen ausgegeben wurde, mag als beinahe ungläublich erscheinen. Auf Kosten der Stadt wurden für die Arbeitswilligen beschafft: Zirkel 70 000 Stück Zigaretten und über 38 000 Flaschen Bier! Verwunderlich muß dabei erscheinen, daß die Stadt viel für jede Flasche Bier 10 Pfg. gezahlt hat. Ein schönes Ertzungefähr für den Bierlieferanten! Die Arbeitswilligenvermittlung kostete der Stadt 12 508 Mark, Zigaretten, Zigarren, Ansichtskarten (1), Kaudabäl usf. lieferte allein eine Firma für 3920 Mark, eine andre verdiente an gestieferten Fleisch- und Wurstwaren rund 13 580 Mark, eine dritte Stelle für gelieferte Kolonialwaren, Geringe, Wurst, Brot usf. 29 242 Mark ein. Die Wiener Mach- und Schließgesellschaft profitierte über 6000 Mark, sie ließ sich für jede Wächtersicht 6 Mark zahlen. Die Wächter bekommen vielleicht 8 Mark, wenn es gut geht! Zu all diesen Ausgaben kommen aber noch solche für Reinigung der Werten, sie waren durch die Arbeitswilligen völlig verkauft, dann Entschädigungen an die Marineverwaltung für abhanden gekommene Geräte und Abnutzung von Werten, ja sogar für Revolver, Patronen und Gummihüpfel findet sich ein Abschreibungsposten! Die bürgerliche Mehrheit Niels stimmte, durch diese Abrechnung nicht wenig aus ihrer Ruhe gebracht, für eine Gehaltsberhöhung der besetzten Stadträte, und zwar um 1100 Mark pro Jahr. Die Arbeiter bekamen 2 Pfg. pro Stunde mehr! Es geht nichts über eine richtige bürgerliche Kommunalmajorität!

Der Kampf im Hamburger Holzgewerbe. Im Unternehmertum kracht es jetzt an allen Ecken und Enden. Da die vor der Patriotischen Gesellschaft geführten Verhandlungen kein Resultat ergaben, ging die Gründung einer neuen Arbeitgeberorganisation vor sich, und zwar unter dem Namen „Arbeitsgeberverein der Holzgewerbetreibenden in Hamburg und Umgegend“. Bis zum 18. Juli schlossen sich rund 200 Unternehmer mit über 2000 Arbeitern zum Arbeitgeberverein an. In der Versammlung wurde eine Vertragskommission gewählt, die mit dem Holzarbeiterverband sofort über den Abschluß eines Korporationsvertrags verhandeln soll. Die Versammlung erklärte sich mit der Errichtung eines partiellistischen Arbeitsnachweises einverstanden. Der Holzarbeiterverband hat dem Arbeitgeberverein auf Anfrage erklärt, daß er bereit sei, mit ihm ein Vertragsverhältnis einzugehen. Inzwischen hat sich eine weitere Anzahl Arbeitgeber zum Abschluß von Einzelverträgen bereit erklärt. Gegenwärtig arbeiten 2400 Holzarbeiter zu den neuen Bedingungen. Die Hamburger Holzarbeiter bitten dringend, auf die Fernhaltung des Zugzugs noch mehr Gewicht zu legen, als es in den letzten 2 Wochen der Fall war.

In der Gräflich Schaafscheiderischen Mähselfabrik in W a r m b r u n n in Schlefien haben die Arbeiter die Arbeit eingestellt, weil ihnen ihre bestehende Forderung von 4 Pfennig Stundenlohnberhöhung unter Einrechnung der in den letzten 3 Monaten erfolgten Aufbesserungen abgelehnt wurde. Verweigert wurde ihnen auch die Forderung, bei außerordentlichen Arbeiten eine Vohngarantie zu leisten und ein Mindestlohn von 34 Pfg. für Tischler und 32 Pfg. für Maschinenarbeiter. Der Versuch einer friedlichen Verhandlung war erfolglos. Die Arbeiter sind in der Mehrzahl Mitglieder des Holzarbeiterverbandes, einige sind im Gewerkschaftsverein organisiert. Zug gehalten!

Erfolgreicher Brauereiarbeiterstreik. Nach vierzigem Streik erreichten die Arbeiter der Brauerei Lorenz P j a n n e n b e r g S d h n e in Herbst den Abschluß eines Tarifvertrags mit Lohnberhöhungen von 2-3 Mark pro Woche, 1/2 Stunde Verkürzung der Arbeitszeit pro Tag, Bezahlung der siebenten Schicht und der Sonntagsarbeit, Urlaub ohne Lohnabzug von 3-4 Tagen und noch andere Verbesserungen. — Es ist das der erste Tarifvertrag in der Brauindustrie in Herbst.

Eine Konferenz des Krankenpflege-, Massage- und Baderpersonals tagt am 20. und 21. August 1911 im Gewerkschaftshaus in Berlin. Neben Vorträgen über das moderne Krankenpflege- und Baderwesen stehen zur Verhandlung die rechtliche Stellung und die Prüfungsbedingungen für dieses Personal, die Stellenvermittlung sowie die wirtschaftliche Lage und die Organisation des Krankenpflege-, Bader- und Massagepersonals. Embereuten wird diese Konferenz vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, der eine Sektion dieses Personals für das ganze Reich in sich schließt und für diese Berufsgruppe als spezielles Organ die „Sanitätswarte“ herausgibt. An Mitgliedern gehören der Organisation zurzeit rund 3000 an. 61 Delegierte werden 58 Verbände vertreten.

S. Verbandstag der Stukkateure n. Gipfer.

K. r. Dresden, 20. Juli.

Zweiter Verhandlungstag.
Die Debatte über die Frage des Anschlusses an den Bauarbeiterverband endete mittags 2 Uhr mit der einstimmigen Annahme einer Resolution. Vorher hielt Redakteur Thielberg ein 2 1/2 stündiges Referat über die Einführung der Erwerbslosenunterstützung. In der Diskussion zeigte sich, daß auch für die Erwerbslosenunterstützung eine erhebliche Stimmung unter den Delegierten vorhanden ist. Der Verbandstag erklärte sich mit der Deklaration Odenhals einverstanden, daß, wenn die Angliederung abgelehnt werden sollte, dann die Frage der Erwerbslosenunterstützung auf den einzelnen Gattungen diskutiert und danach ebenfalls einer Abstimmung unterstellt werden kann. Wird aber die Angliederung abgelehnt, so soll im September erfolgen soll, die Verschmelzung beschließen. Im September erfolgen soll, die Verschmelzung beschließen. Im September erfolgen soll, die Verschmelzung beschließen.

Die Diskussion der Frage über die Angliederung der Stukkateure an den Bauarbeiterverband hat ergeben, daß die übergroße Mehrheit der Delegierten sich für diesen Anschluß ausgesprochen hat. Der Verbandstag beschließt daher, die Angliederung durch eine Abstimmung der Mitglieder zur Entscheidung zu unterbreiten. Mit der Ausschreibung der Abstimmung sind gleichzeitig die Leberbedingungen zu veröffentlichen, deren Festsetzung den beiderseitigen Hauptvorständen zu überlassen ist. Vorbedingung für die Angliederung ist, daß mindestens zwei Drittel der Mitglieder sich an der Abstimmung beteiligen und von den Abstimmenden 60 Prozent sich für die Angliederung erklären. Um dieses zu ermöglichen, verlangt der Verbandstag von den Delegierten, daß sie bei der sich notwendig machenden Agitation mit allen Kräften für die Angliederung eintreten. Wird die Frage in zustimmendem Sinne erledigt, so ist der Zusammenschluß an dem zwischen den Hauptvorständen festzusetzenden Zeitpunkt zu vollziehen.

Um den Anhängern der Erwerbslosenunterstützung gerecht zu werden, beschließt der Verbandstag weiter, die Entscheidung über diese Frage so lange zurückzustellen, bis das Resultat der Abstimmung über die Angliederung bekannt ist und überläßt es dem nächsten Verbandstag deren endgültige Entscheidung.

Kassierer Siebler referierte in letzter Stunde über den Wirt Statutenveränderungen. Die dazu gestellten Anträge wurden einer junggliedrigen Kommission überlassen. Die sechs Mandate, deren Gültigkeitserklärung noch ausstand, wurden sämtlich für gültig erklärt. Die Verhandlungen werden auf Freitag verlagert.

Aus der Parteibewegung.

Sozialdemokratische Redakteure im Gefängnis. Genosse Heise vom Steiner „Volksboten“ verbringt zurzeit eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten in der Strafanstalt in Stargard in Pommern. Auf seinen Antrag wurde ihm Selbstbeschäftigung und Selbstbeschäftigung gewährt, auch darf er seine Kleidung und Wäsche sowie seine Taschen mit sich führen. Als Letztere sind ihm außer verschiedenen Büchern, die er sich gewünscht hat, die „Dittscheitung“ und das „Berliner Tageblatt“ gestattet worden. Damit ist das östliche Pommern immer noch fortschrittlicher als der industrielle Westen, denn Genosse Wehlich aus Dornmund hat bis heute keinerlei Vergünstigungen erhalten.

Unfall des Reichstagsabgeordneten Zubeil. Am Donnerstag nachmittags ist in Tempelhof Genosse Fritz Zubeil von einem Unfall betroffen worden. Zubeil hatte in Tempelhof in der „Vorwärts“-Epedition, Berliner Straße 41/42, geschäftlich zu tun gehabt und wollte den Nachhauseweg antreten. Beim Uebersteigen des Jarrydammes schmeißt Zubeil wohl die Entfernung eines daherkommenden Wagens der Linie 99 nicht richtig abgeschätzt oder den Wagen überhaupt nicht bemerkt zu haben, denn plötzlich befand er sich unter dem Straßenbahnwagen und wurde von dem Schutznahmen erfaßt. Der Führer des Wagens bremste mit aller Gewalt und verhielt sich somit noch größeres Unheil. Zubeil wurde sofort nach der Unfallstation des Garnisonlazarets gebracht und von da mit dem Krankenwagen nach seiner Wohnung. Neuere Verletzungen hat Zubeil weniger erlitten, dagegen scheint er innerlich verletzt zu sein, da er über heftige innere Schmerzen klagt.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 20. Juli.
Lieber 2 Jahre ins Zuchthaus als 1 Tag bei der Kompanie!
Wegen eines schweren Falles von Achtungsverletzung und Ungehörigens, begangen vor veriammetter Mannschaft, hat sich

der höhere Beamte, jegliche Missetat Otto Schmitt, 3. Kompanie 165. Inf.-Regts., zu verantworten.

Der Angeklagte ist vor seinem Diensttritt wegen schwerer Körperverletzung erheblich vorbestraft. Während seiner Dienstzeit ist Schmitt sehr häufig zu Disziplinarstrafen verurteilt worden. Seine Führung wird infolge dessen als schlecht bezeichnet.

Am 20. Juni d. J. waren die Mannschaften gegen Mittag auf dem Kasernenhof in Duedlinburg zur Empfangnahme der Parole angetreten. Bei dieser Gelegenheit wurde vom diensttunenden Sergeanten Horn eine Flugschrift an die Mannschaften verteilt mit der Ueberschrift „In des Königs Tod“. Der Angeklagte nahm die Schrift zwar an, gab sie aber mit den Worten: „Solchen Sch... dreck lese ich nicht!“ an den hinter ihm stehenden Musiketier Braune. Diese Worte wurden so laut ausgesprochen, daß sie der Sergeant hörte. Auf die von diesem gestellte Frage: „Was haben Sie da gesagt?“ wiederholte Schmitt die Worte noch einmal. Hierauf soll nun der Angeklagte geantwortet haben: „Sie machen sich aus Gott und der Welt nichts.“ „Ja, ob Sie im Zuchthause sitzen oder lebenslanglich im Gefängnis!“ Der Angeklagte will in dieser Angelegenheit die Erinnerung an die von ihm verbüßte Gefängnisstrafe erlösen und sich darüber geärgert haben. Sein Unmut darüber soll sich in besonders tiefem Mitleid bemerkbar gemacht haben, worauf der Sergeant sagte: „Na, nun ruhen Sie man nicht!“ Beim Wegtreten soll nun der Angeklagte eine schlappe Kehrtwendung gemacht und die Flugschrift, die Schmitt auf Veranlassung des Sergeanten an sich genommen hatte, zerrissen und weggeworfen haben. Mehreren Befehlen, den Mund zu halten, soll der Angeklagte nicht nachgekommen sein, sondern immer vor sich hingemurmelt haben. Er soll unter anderem gesagt haben: „Und wenn ich gleich abgeführt werde!“ Auf der Straße hat dann der Angeklagte zu seinen Kameraden gesagt: „Wenn ich dem Oberst vorgeführt werde, dann werde ich ihm sagen: Lieber zwei Jahre ins Zuchthaus als einen Tag bei der Kompanie!“

Der Angeklagte, der einen finstern und verbitterten Eindruck macht, ist geistlich, nicht an Gott zu glauben und deshalb die infirmierte Neuerung getan zu haben. Aus der Landeskirche ist er jedoch noch nicht ausgeschieden. Er gibt ferner an, er sei fortgesetzt bei der Kompanie ungerecht behandelt worden; im Gefängnis sei er besser behandelt worden. Er sei vom Sergeanten Horn einmal getreten worden, auch hätte der Sergeant einmal zu ihm gesagt: „Sie Sch... haus gehören gar nicht unter anständige Menschen!“

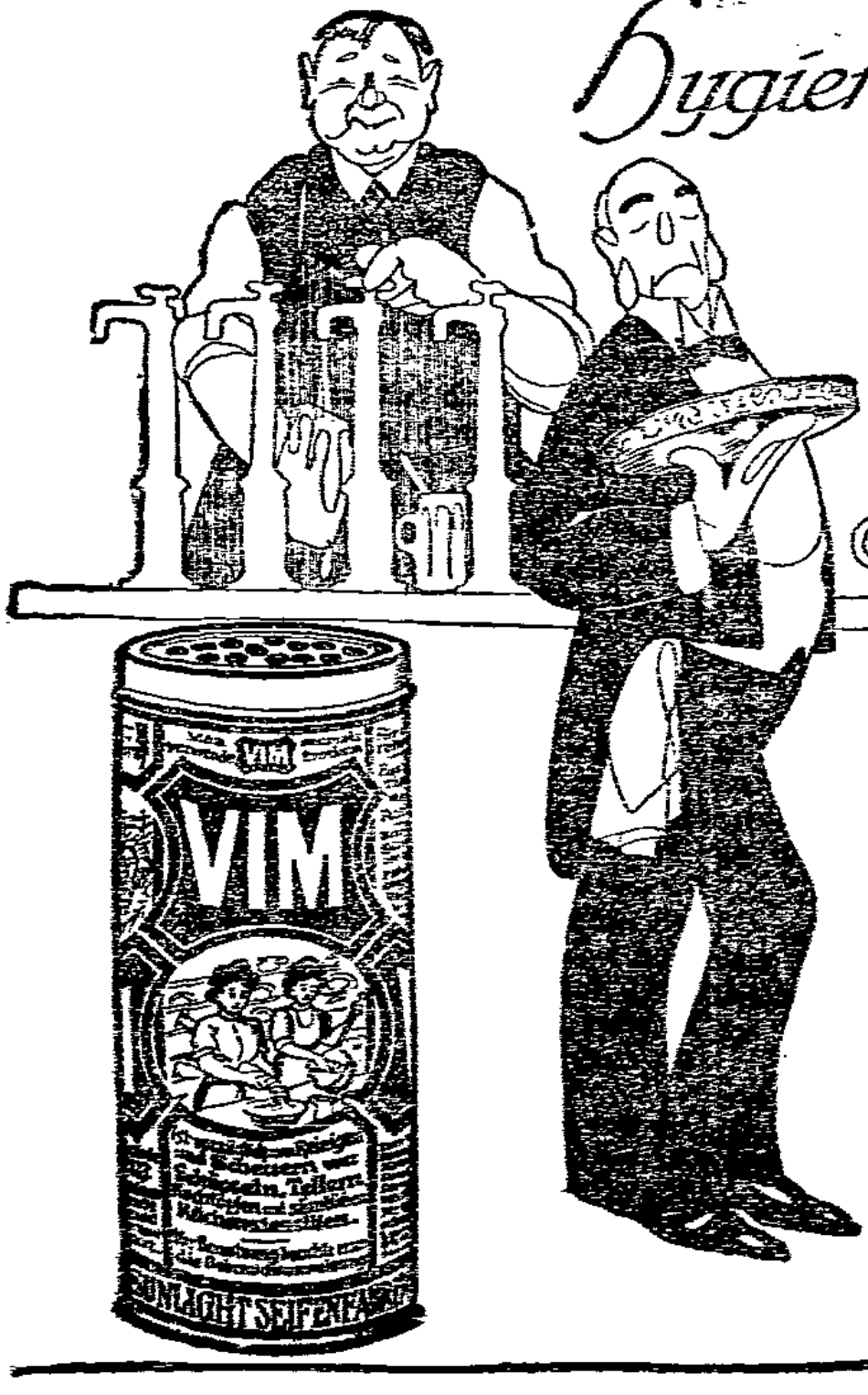
Die vernommenen Zeugen bestätigen, was die Anklage dem Angeklagten zur Last legt. Er bleibt dabei, daß er den dreimaligen Befehl des Sergeanten, ruhig zu sein, nicht gehört hat. Der Vertreter der Anklage sieht das Vergehen des Angeklagten als eine fortgesetzte Handlung an und beantragt 2 Monate und 3 Wochen Gefängnis. Das Urteil lautet auf vier Monate Gefängnis. Wegen der Aufzehrung: Lieber 2 Jahre ins Zuchthaus, als einen Tag in der Kompanie“ erfolgte Einstellung des Verfahrens, weil sie nicht mit Bezug auf eine bestimmte Person getan worden ist.

Wegen Fahnenflucht und Preisgabe von Dienstgegenständen wird der Musiketier Gillecke 4. Kompanie 165. Inf.-Regts. zu 6 Monaten und 3 Tagen Gefängnis und Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes unter Anrechnung von 1 Monat der Untersuchungshaft verurteilt. Der geänderte Angeklagte gibt an, daß er aus Zucht vor einer ihm drohenden Strafe seinen Truppenteil verlassen habe und sich dauernd seiner Dienstpflicht habe entziehen wollen.

Vereine und Versammlungen.

Brauerei- und Mühlenarbeiter.

Am 15. Juli tagte bei Landgraf, Brauereischstraße 3, eine außerordentliche Mitgliederversammlung. Das Ableben des Kollegen August Lubensky wurde in der üblichen Weise geehrt. Der zweite Verbandsvorsitzende, Kollege B a f e r t (Berlin), referierte über den „Klassenkampf der Gewerkschaften“. An der Entwicklung der gewerkschaftlichen Kämpfe führte Redner den treffenden Beweis, daß die Gewerkschaften für spätere, weit schwerere Kämpfe beizeiten rüsten müssen, um schlagfertig zu sein. Durch lebhaften Beifall und eine kurze Diskussion bezogen die Versammelten ihr Einverständnis mit dem Referenten. — Am 16. Juli tagte im selben Lokal eine Versammlung des Baderpersonals. Kollege Ludwig Wienkowsky erstattete Bericht von der Bierfahrerkonferenz in Berlin. In einer Resolution erklärten die Bierfahrer ihre Befriedigung mit dem Ergebnis der Konferenz und wünschten baldige Regelung der teilweise noch sehr mangelhaften Verhältnisse. Für die Ausbreitung der Organisation versprochen sie Sorge zu tragen.



Hygiene und appetitliche Sauberkeit

gerächleistet



Das neuzeitliche Scheuer-, Polier- und Putzpulver. Zum Reinigen und Putzen von allen Gegenständen aus Eisen, Zink, Nickel, Stahl, Eisen, Bronze, Holz, Porzellan und Glas ist es ganz besonders zu empfehlen. Glänzende Resultate in des Wortes hellster Bedeutung. Unschädliche und hygienische Wirkung bei leichtester Arbeit. VIM ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Die große Streudose 25 Pfg. hergestellt von der Sunlight Seifenfabrik, Rheinau (Baden)

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 169.

Magdeburg, Sonnabend den 22. Juli 1911.

22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Genthin und Ehlingen.

Unterm 12. Juli konnte die „Volksstimme“ mitteilen, daß der Arbeiterschaft in Genthin, Kreis Jerichow 2, Regierungsbereich Magdeburg, Provinz Sachsen im Königreich Preußen, die Genehmigung zu einem Gewerkschaftsumzug erst gegeben worden war und dann wieder entzogen wurde. Der Bürgermeister der Stadt hatte offensichtlich einem sanfteren Drucke von oben nachgebend gehandelt. Das Verbot war so spät erfolgt, daß die Teilnehmer am Festzug nicht mehr benachrichtigt werden konnten, sie sammelten sich am Ausgangspunkte des Zuges an, und hier entrollte sich nun ein wunderbares, farbenprächtiges Bild. Gendarmen in den grünen Sonntagsuniformen, mit blühendem Helm, dem Downing am gelben Gürtel um die Hüften geschnallt, waren schon anwesend, und am Königsplatz wurde die Menge zum Auseinandergehen aufgefordert. Und als sich die Leute nicht auf Befehl wie Gas verflüchtigten, wurde noch eine halbe Mandel Volk aufgeschrieben. Das alles aber geschah unter dem Reichsvereinsgesetz, das Geltung haben soll, soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel wieder singt, oder nach einem andern Vaterlandsliede: „Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis hin zum Belt“. Es war erhehend, großartig, einfach preussisch.

Am selben Sonntag fand in Ehlingen am Neckar im Königreich Württemberg, das auch in Deutschland liegt, ein Sängerefest statt, über das folgendermaßen berichtet wird: In Ehlingen, das 30 000 Einwohner hat, waren wohl keine 50 Häuser zu finden, die nicht Flaggen- und Girlandenschmuck trugen. Städtische und staatliche Gebäude machten dabei keine Ausnahme. Die beiden Rathäuser und die Schulen waren zu Ehren der Arbeiter auf Kosten der Stadt herrlich geschmückt. Am Montag nachmittag waren sämtliche Schulen aus Anlaß des Arbeiterfängerefestes geschlossen. Von den staatlichen Gebäuden hatten das Bahnhofs- und das Postgebäude Festschmuck angelegt. An den Zugängen zur Stadt waren von der Stadtverwaltung Ehrenportale mit schöner Ausstattung und elektrischer Beleuchtung errichtet. Der Oberbürgermeister Dr. Mühlberger, Chef der Polizei und nationalliberaler Landtagsabgeordneter, hielt am Hauptfesttag eine Rede, in der er die Gäste namens der Stadtverwaltung begrüßte und der Arbeiterschaft seine Anerkennung über die Pflege ideeller Güter aussprach. Die Angriffe auf das Fest und auf seine Person, an denen es im nationalliberalen und konservativen Lager nicht gefehlt hat, wies er mit der Bemerkung zurück, daß es zu den schönsten Aufgaben eines Oberbürgermeisters gehöre, die Angehörigen einer so großen Klasse wie die des Arbeiterstandes, an einem so schönen Feste zu bewillkommen. Vorschriften, wie er sich dieser Aufgabe entledige, lasse er sich nicht machen, solange sein Handeln mit seiner innern Ueberzeugung im Einklang stehe.

Auf dem Festplatz wurde ein von der Stadt gestiftetes Feuerwerk abgebrannt.

Was sagt Herr Bürgermeister Neumann in Genthin zu seinem Kollegen in Ehlingen? Er wird und muß schweigen! Mit seinem Rückzug vor den höheren preussischen Gewalten hat er sich auch des simpelsten Menschenrechts begeben, sich öffentlich zu verteidigen. Er darf es nicht, weil er damit das preussische System bis auf die Knochen klamieren würde. Man würde die Staatsfughen und Gesetzeshüter in voller Tätigkeit sehen, wie sie dem Volke Achtung vor den Gesetzen und der Staatsautorität

beibringen nach dem Schönstebischen Grundsatz: Wenn zwei das selbe tun, dann ist es nicht das selbe.

Genthin und Ehlingen! Die Gegenüberstellung zeigt, wieviel die preussische Arbeiterschaft noch zu leisten hat, ehe sie die gleichen Rechte genießen kann, die ihre württembergischen Arbeitsbrüder haben. Kriegsbewehrung: Junferregiment und einem Kreuzschiff, Bürgerturn, Stärkung der Arbeiterorganisationen aus Eroberung aller Machtpositionen, von denen aus der Kampf geführt werden kann, das muß die Parole sein.

Varleben, 21. Juli. (Auf die Mitglieder-Versammlung des Familienvereins.) Die am 22. d. M. im Gewerkschaftshaus stattfindende wird besonders aufmerksam gemacht. Die Tagesordnung ist äußerst wichtig.

Ehendorf, 21. Juli. (Zur Votalsfrage.) Ein nicht gerade rühmliches Beispiel von politischer Intorektheit, um keinen andern Ausdruck zu gebrauchen, gibt hier ständig eine Anzahl Arbeiter, die immer vorgeben, alles daranzusetzen, um ein Versammlungslokal zu erringen. Wenn diese Genossen glauben, dadurch ein Lokal zu bekommen, daß sie bei Herrn Kiege, von dessen Lokal es sich in erster Linie handelt, Landwehrstraße mitfeiern, dann befinden sie sich in einem schweren Irrtum. Solange die Beteiligten nicht besser zusammenhalten und es nicht fertigbringen, unter sich über die zu erregenden Maßnahmen klar zu werden; solange sie in der Woche über die Halsstarrigkeit des Birkes schimpfen, aber Sonntags ihr Geld hintragen, so lange werden die Ehendorfer Arbeiter auch kein Lokal bekommen. Wer auf politischem Gebiet Erfolge erringen will, muß vor allen Dingen in seinen Handlungen konsequent sein. Diejenigen, die den kleinen Teil der Ehendorfer Arbeiter an der Erringung eines Lokals durch ihre inkonsequentes Benehmen hindern, mögen sich das gesagt sein lassen.

Fernersleben, 21. Juli. (Gewerkschaftsfest in Wanzleben.) Nachdem das hiesige Gewerkschaftsfest am vergangenen Sonntag einen sehr guten Verlauf genommen hat, wollen wir darauf hinweisen, daß die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft zu dem am 23. d. M. in Wanzleben stattfindenden Gewerkschaftsfest eine Einladung erhalten hat. Genossen, die daran teilnehmen wollen, treffen sich am Sonntag früh 9 Uhr bei Emil Stiller. Der Zug, der die Genossen nach Wanzleben führt, fährt Magdeburg ab 10 Uhr 28 Minuten, Buckau ab 10 Uhr 34 Minuten, Wanzleben ab 10 Uhr 43 Minuten. Punkt 12 Uhr trifft der Zug in Wanzleben ein. Die Wanzlebener Gewerkschaftsgenossen sind zu dieser Zeit mit Musik am Bahnhof. Die Rückfahrt erfolgt abends 7 Uhr 42 Minuten.

Hohendobeleben, 21. Juli. (Zur Beachtung.) Die Genossen und Genossinnen treffen sich am Sonntag um 12 Uhr am Wanzleber Tor zum Abmarsch nach Groß-Wanzleben. Für diejenigen, die mit dem Omnibus fahren wollen, sind Vorbereitungen getroffen.

Allhaldensleben, 21. Juli. (Eine Gemeindevorstandersitzung) tagte am 18. Juli beim Gastwirt Hebestreit. Die Versammlung erörterte ihr Einverständnis mit dem Einbau einer automatischen Schaltuhr in der unteren Transformator. Die Uhr, die 180 Mark kostet, soll zu jeder Zeit die Straßenbeleuchtung selbsttätig aus- und einschalten. In der vorwöchentlichen Verhandlung über den Gemeindevorstandersbeschluss vom 31. März beschließt die Vertretung: Allen Ausgaben über 20 Mark, welche nicht durch den Voranschlag gedeckt werden, ist ein Vermerk beizufügen, an welchem Tage die Ausgabe von der Vertretung beschlossen wurde. Für alle Ausgaben unter 20 Mark, welche der Voranschlag nicht deckt, soll der Gemeindevorstand freie Hand haben. Der Beschluß, wonach der Gemeindevorstand die aus den Jahren 1905 und 1909 noch rückständigen Servicegelder in Höhe von 185 Mark zur Auszahlung bringen soll, wird aufrechterhalten. Die Kosten der Straßenaufkommmission, Untersuchungen in der Detjes- und Nordstraße werden bewilligt. Die Kanalcommission hat mit dem Vertreter der Firma Knuch u. Kallmeyer (Halle) die Begehung des Ortes vorgenommen. Es hat sich ergeben, daß es möglich ist, den ganzen Ort an die Kanalisation anzuschließen. Es würde mit folgenden Kosten zu rechnen sein: Vorarbeiten zum Projekt 1300 Mark, Aufstellung des Projekts etwa 3000 Mark, Ausführung des Projekts 90 000 Mark. Die Ausführung soll aber auf einige Jahre verteilt werden. Die Firma Lübbe u. Pohl in Eilenach beabsichtigt, eine gleislose elektrische Straßenbahn mit Oberleitung von Neuhausleben nach Allhaldensleben-Süden zu bauen. Die Gemeindevorstandersitzung lehnt der geforderten Zinsgarantie wegen das Angebot ab. In nichtöffentlicher Sitzung wurden Urnenwahlen erledigt.

Aschersleben, 21. Juli. (Hinweis.) Auf die am 22. d. M. stattfindende Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes sei besonders hingewiesen. (Siehe Inserat.)

Biere, 21. Juli. (Wieder der Stod in der Schule.) Unsere Lehrer glauben offenbar, auf dieses schreckliche Strafinstrument nicht verzichten zu können. Bedeutende und neuzeitlich denkende Pädagogen haben sich vom Stode glücklicherweise emanzipiert, bei uns ist man im Schulhaus in dieser Beziehung noch konservativ, kann sich von dem alten Schädling nicht trennen. Kinder wurden schon geschlagen, die von dieser Erziehungsmethode sehr deutliche Wertzeichen auf ihrem Körper nach Hause trugen. Ob die Spuren körperlicher Züchtigung die Liebe zur Schule lebendig erhalten? Es bleibt aber nicht bei äußeren Verletzungen; die Kinder nehmen auch innerlich Schaden. Zweifellos auf eine innere heftige Erschütterung zurückzuführen ist, daß ein Kind, das der Lehrer kluge Körperlichkeit züchtigte, nach der Strafe das Bett hüten mußte und Symptome innerer Erkrankung zeigte. Der Vater des Kindes geriet darüber, wie es auch verständlich ist, in große Erregung und hätte sich leicht noch strafbar gemacht. So werden also auch die Beziehungen zwischen Haus und Schule durch die Lehrer verschlechtert. Der Lehrer kluge ist überhaupt wegen seiner unmotivierten Strenge wenig beliebt.

Burg, 21. Juli. (Glücksfälle.) In der letzten Schöffengerichtssitzung wurde der Wirt eines hiesigen Restaurants bestraft, weil er in seinem Lokal Glücksspiele duldet. In den letzten Wochen sind solche Fälle mehrfach vorgekommen. Leider waren es fast nur Arbeiter, die dabei in Frage kamen. Strebende Arbeiter sehen es als eine Korruption der besitzenden Klasse an, wenn sie hören, daß Angehörige dieser Klasse in einer Nacht Tausende verpielen. Wir, die wir als Arbeiterklasse jenen noch die Mittel zu diesem unwürdigen Treiben liefern, haben gewiß keine Ursache, unser Elend noch zu vermehren, indem wir den Lasten der Besitzenden fröhnen. Der Arbeiter darf seine Kraft und sein Geld nicht am Spieltisch vergeuden. Seiner Organisation muß er vor allem dienen.

(Der Arbeiter ist „versorgt“.) In der Schöffengerichtssitzung wurde ein Invalide mit 147 Mark Jahresrente, der durch Krankheit in Not geraten, gebettelt hatte, zu 2 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt.

(Der Bildungsausschuß) beschloß in seiner letzten Sitzung, die Dauerarten bis zum 15. August in den Händen der Gemeindevorstände zu belassen. Nachdem haben diejenigen, die nicht im Besitz einer Karte sind, den üblichen Preis für jede Veranlassung zu zahlen. Augencheinlich geben sich einige Gemeindevorstände noch nicht die nötige Mühe im Vertrieb der Karten. Das müßte sich ändern.

(Selbstmordversuch eines Knaben.) Am Dienstag versuchte ein Knabe, sich im Kanal zu ertränken. Das ist innerhalb 14 Tagen schon der zweite Fall. Die Lebenslust scheint also auch anzunehmen, und zwar schon bei Kindern. Jedenfalls hat die Knabenfurcht vor Strafe zu diesem Schritte getrieben.

(Wie ist die Zeitung so interessant.) Das „Lageblatt“ zeigt seinen Lesern folgende Nachricht vor: „Der gestrige zu 6 Wochen Gefängnis verurteilte Schulmädchen Karl Hundolf von hier wurde gestern nachmittags 2.56 Uhr im Gefangenensammeltransportwagen nach Magdeburg übergeführt.“ Wenn ein Mann 6 Wochen Gefängnis zubüßt bekommt, hat er gewiß weber einen Hauborn noch einen Einbruch begangen. Solch eine Strafe ist sehr leicht zu holen. Die bürgerliche Presse schleift ihn aber in die Deffentlichkeit herum, wenn er verurteilt wird, zeigt ihn den Waschkücheln in Hofe und Hof bei seiner Fahrt nach dem Gefängnis und erwartet ihn jedenfalls auch wieder am Gefängnis. Aber die bürgerliche Zeitung ist trotzdem ein Instrument der Erziehung.

Frohse, 21. Juli. (Ertrunkene.) Oberhalb der Badeanstalt in der freien Elbe ertrank am Mittwoch mittags die 10jährige Tochter des Arbeiters Richter. Nach einer halben Stunde wurde die Leiche gefunden.

Halberstadt, 21. Juli. (Hinweis.) Auf die am Sonnabend abend 8 1/2 Uhr im „Deum“ stattfindende Versammlung, in der die Genossen Brandes und Partels reden werden, weisen wir nochmals mit dem Wunsch hin, überall für einen zahlreichen Besuch lebhaft zu agitieren.

(Achtung, Holzarbeiter!) In den bürgerlichen Blättern werden für Hamburg Dichter gesucht. Das Gesuch ist unterzeichnet von dem Arbeitsnachweis des Verbandes der Holzarbeiter von Hamburg und Umgebung. Der „Arbeiterverband“, der den seit längerer

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 20. Juli.

Konzert im Wilhelmshagen. Von Hector Berlioz wurde heute der ungarische Marsch aus „Fausts Verdammung“ gespielt, einer Sinfonie, die, wie manches andre seiner Werke wegen ihres Kontrastes gegen alles Dagewesene zunächst keinen Erfolg hatte. Um dies zu verstehen, müssen wir uns erinnern, daß Berlioz den in der Kunst sehr konservativen Franzosen mit seinen Kompositionen etwas Unerwartetes bot. Man war die alte, ziellose und langweilige, feierliche, durch die festen Gehege der Harmonik und Instrumentation festgelegte Musik gewohnt, rebellierte mit komischem Entsetzen gegen Spontini und Beethoven und schüttelte über den Neuer Berlioz das Haupt, welcher als Journalist für diese und für Weber und Liszt einzutreten gewagt hatte. Berlioz kultivierte auch besonders die deutsche Musik, und das bezeichnendste ist, daß er fast alle seine Werke zuerst in Deutschland selbst auführte. Besonders in der Instrumentation ging er selbständige Wege; er verlangt ein sogenanntes „großes“ Orchester, und die Pariser Biglätter bemängelten sich seiner und bildeten ihn ab, wie er mit einer Telegraphenstation dirigierte, von der die Drähte bis zu den entferntesten Pulsen der Musiker gingen. Erst nach seinem Tode beilegte man sich, seine Werke in Frankreich aufzuführen. Was Berlioz innerlich abhebt von seinen musikalischen Zeitgenossen, das ist die Echtheit seiner Empfindung im Ausdruck, die trotz eines phantastischen Bombastes, dem er nicht immer abhold war, nie ohne Wirkung blieb. Der ungarische Marsch gibt hierfür den besten Beleg. Kapellmeister Georg Bruno vermittelte ihn in recht charakteristischer Weise.

Von Berlioz' Zeitgenossen Ambroise Thomas war die Overtüre zu „Raymond“ in das Programm aufgenommen. Thomas war gegen Berlioz rüchlos. Er hat sich auch nie in das neue kraftvolle Empfindungsleben des Bibliothekars vom Pariser Konservatorium Berlioz gewagt, dessen Direktor er seit Aubers Abgang war. Die Oper „Wignon“ ist das einzige, was sich bei uns auf dem Spielplan gehalten hat. Peter Tschaikowskys italienisches Capriccio, das auf die Raymond-Overtüre folgte, redete wieder eine andre Sprache, die Sprache eines kompakten Russen, der sich nach italienischer Art den Wort hat verschlingen lassen, aber die tollköhnen Schaffnisse anbehalten hat. — So bildete der Hauptteil des heutigen Programms die interessante Ursache zu allerhand Reflexionen. Im übrigen verschönernte wieder das Deutsche Männer-Doppelquartett das Programm durch eine Reihe gut gelungener Lieder, die den Beifall des Publikums in hohem Grade fanden.

Grote.

Galerie berühmter Opernkomponisten.

II. Mozart. (Nachdruck verboten.)

Wie Glück kam auch Mozart (1756–91) aus den proletarischen Schichten des österreichischen Volkes. Sein Lebenslauf ist unsern Volksgenossen anlässlich des 150. Geburtstags 1906 so deutlich ins Bewußtsein geführt worden, daß wir ihn als bekannt voraussetzen können und gleich zu Mozarts künstlerischem Werk übergehen. Wenn das Wort Gottesdankemum in der Kunst gelten soll, so muß Wolfgang Amadeus Mozart ein gottbegnadeter Musiker genannt werden. Denn die Natur hatte ihn ausgerüstet mit dem Göttergeschenk unendlicher, leicht sprudelnder Melodienfülle, sein Talent gab dazu die Gesangstechnik der italienischen Opernschule und seine Persönlichkeit den „Willen zum Drama“. Somit waren die Bedingungen zur deutschen komischen Oper gegeben. Mozart war sich seines Weges und seiner Bestimmung schon frühzeitig bewußt. Wie Wagner von dem Musikdrama als dem dramatischen Gesamtwerk, so träumte schon der junge Mozart in München, als er den „Domeneus“ schrieb, von einer „deutschen Nationalbühne in der Musik“. In Mozart gewann das Erwachen des nationalen Gefühls in der Kunst zuerst Bedeutung und Boden, und 1781 verfaßte er, daß „ein deutsches Nationaltheater zu den Idealen jedes ernst und ebel denkenden Künstlers gehören müsse“. In Wien konnte Mozart als schlecht bezahlter, auf Gnadengelächte angewiesener „Hofkomponist“ des Kaisers Joseph 2. mit „Belmonte und Konstanze“ oder die Entführung aus dem Serail“ die erste Oper für das deutsche Nationaltheater schreiben. Das war die erste Oper, in der das deutsche Gemüt zu Worte kam, in der Innigkeit und Tiefe des Empfindens Hand in Hand gingen mit Wahrscheinlichkeit des Ausdrucks, der stets durch melodische Anmut und Schönheit geadelt war; in der ein reinmenschlicher Vorgang behandelt wurde, der nichts von mythologischen und historischen Kenntnissen forderte; in der auf die sinnliche, rein dekorative Schnörkelkunst der welschen Oper verzichtet wurde. In Belmontes Arie „Ach, Konstanze, Dich zu sehen, Dich voll Sonne und Entzücken an dies treue Herz zu drücken“ lernte die deutsche Musik zuerst die Sprache ernster männlicher Liebe. Mit Belmonte war der Charakter des „deutschen Jünglings“ in der Oper für immer festgelegt. Um später in Beethovens Florestan (Fidelio) und Wagners Stolzing (Meistersinger) so herrlich erweitert zu werden!

Es kamen der „Figaro“ und der „Don Juan“, Mozarts unsterbliche Meisteroper, deren Melodien jedes Gebildeten, jedes fühlenden Herz so wunderbar ergreifen. „Figaros Hochzeit“ war keine politische Oper, wie manche wollen, denn dafür war Mozart, der Sänger der Liebe, der Apostel der absoluten Schönheit in der Musik, wenig geeignet. Beaumarchais' Original schlug freilich

andre Töne an, das war das literarische Vorbild von der großen Revolution von 1789. Auch in der berühmten Arie des Kammerdieners Figaro: „Will der Herr Graf ein Tänzelein machen?“ kann man ohne weiteres ein musikalisches Echo dieses revolutionären Tones hören. Aber sonst hat Mozart die brutale Hoffart der Privilegierten, die genaktätische Willkür des Adels gegen die bürgerliche Kanaille in eitel Humor aufgelöst, so daß wir innerlich lächelnd und veröhnt den durch die Musik verstärkten Schauplatz menschlicher Schwäche verlassen.

Der gewaltige Erfolg beflügelte Mozart zum Entwurf seines letzten Dramas Don Giovanni, der bestrafte Wüßling. Mozarts Oper trifft den Kern der moralischen Don-Juan-Sage, deren Spuren wir bei allen Völkern finden: die tragische Verantwortung nutzlos vergeubeten Seins vor den überhäulichen Mächten, mit meisterhafter Sicherheit. Im „Don Juan“ schlägt Mozarts Musik Töne aus der Sphäre des Grozartigen, Fierlichen und Ueberirdischen an, die ähnliche Situationen bei Glück weit übertreffen an seelischer Eindringlichkeit und gefühlbestimmender Kraft. In den Posamentenaffekten der Stomur-Szene will es uns das Herz zerschneiden, so ahnungslos und feierlich wird hier die ewig menschliche Vorfelung vom Unfassbaren, Ewigem zum erschütternden Klangbild. Das war der Grundstein, auf dem fast 100 Jahre später der Genius Wagners in der Tddründungslegende der „Walküre“ und in Siegfrieds Totenklinge in der „Götterdämmerung“ (mit modernem und komplizierterem, aber nicht seelisch stärkeren Ausdrucksmitteln) weiterbauen konnte.

Die Höhe des spanischen Abenteuerstücks erreichte Mozart noch einmal in der Zauberflöte, die er nach der reizenden, gefällig-leichten Mastenoper Cossifantutte (So machen's alle) 1791, also im Todesjahr, dem unverkämten Freinauerbruder Schikaneder zuliebe als eine Zauberoper für ein armeliches Hofstadttheater komponierte. Wie der Phönix aus der Asche, erhob sich die maurerische Oper aus der Unwürdigkeit ihrer niedrigen Zweckbestimmung und wurde zu einem ehrenwürdigen Symbol des sittlichen Kosmopolitismus. Der Possefänger Schikaneder wollte den gutmütig-täppischen Narren Papageno in den Mittelpunkt der Handlung stellen, Mozarts unerbittlicher Geist aber erblühte in Sarafros Ideen einer allgemeinen Menschenbrüderlichkeit den Kern des Zaubermärchens.

Das letzte dramatische Werk Mozarts war die Krönungsoper Titus, für Prag in 18 Jahren geschrieben und einstudiert. Dann fuhr er fränkisch schnell nach Wien zurück, um noch einmal seine geliebte „Zauberflöte“ selbst zu dirigieren, an seinem Requiem mit fiebriger Hast, vor Todesahnungen gepackt, zu schreiben, und dann mußte der herrliche Künstler und Mensch mit 35 Jahren Abschied von diesem Leben nehmen, das ihm nur wenige Sonntage gegönnt hatte. Sein Erbe an das deutsche Volk aber war die deutsche heitere Oper.

Zeit in Hamburg im Streite stehenden Holzarbeitern in den Händen fiel, wird mit seinem Gesuch kein Glück haben. Für die Holzarbeiter ist es Ehrenpflicht, den Streitenden in Hamburg gegenüber Solidarität zu üben.

Quedlinburg, 21. Juli. (Die Freigebervereine treiben keine Politik.) So wird wenigstens immer behauptet. Das Gegenteil hat der Vorsitzende des Kreisfreigeberverbandes, Herr Diebold, in einer schlußfertigen Rede im Verein ehemaliger 185'er zum Ausdruck gebracht. Der Verein solle bemüht sein, eine feste Stütze von Thron und Altar zu sein, indem er alles bekämpfe, was der bestehenden Gesellschaftsordnung hinderlich in den Weg trete. Jedes einzelne Mitglied müsse sich als Bekämpfer der Sozialdemokratie betätigen. In einem längeren Brimborium erklarte der Redner weiter, wie man das machen muß, wobei sich seine Stimme im Feuer der Begeisterung öfters überschlug, was auf die Anwesenden einen äußerst spaßigen Eindruck gemacht hat. Der Redner hat nun schon so viel über Bekämpfung der Sozialdemokratie geschrieben und gesprochen, so daß, wenn sich seine Betreuen danach richten, schon ein Erfolg zu sehen sein dürfte. Jedenfalls nehmen auch seine Gezeiten die Reden als harmlose Spasmadereien auf.

(Die Militärmusiker) als Konkurrenten der Zivilmusiker. Seitdem die 185'er hier sind, fanden an den meisten Sonntagen auf öffentlichen Plätzen sogenannte Promenadenkonzerte statt, an denen auch der Arbeiter teilnehmen konnte. Jetzt soll dies auch geändert werden, und zwar weil die Militärmusiker Sonntags andre Beschäftigung suchen mußten, um wirtschaftlich bestehen zu können. Dadurch werden natürlich die Zivilmusiker noch mehr als bisher in ihren Erwerbsverhältnissen beschränkt.

Schönebeck, 21. Juli. (Durchgebrannt.) Der kaufmännische Lehrling C. von hier, 20 Jahre alt, ist von der hiesigen Zementfabrik, wo er im Kontor tätig war, mit 9000 Mark am Mittwoch mittag flüchtig geworden. Der Kassierer des Geschäfts hatte während der Mittagspause den Geldschrank im Kontor offen gelassen. Während dieser Zeit war außer C. nur noch ein Lehrling im Kontor. Im Geldschrank befanden sich diese 9000 Mark in einem Leinwandbeutel. C. schloß nun seinen Nachbarn zur Kontinuität. Als der Lehrling wieder kam, war C. verschwunden. Als am Donnerstag morgen der Betriebsführer den Beutel zum Lohnzahler haben wollte, sah man im Geldschrank einen genau so großen und gleich aussehenden Beutel mit Steinen liegen. Von dem jungen Missethäter fehlt jede Spur.

(Aus dem städtischen Verwaltungsbericht.) Bei dem Kommunal-Einkauf wurden im Jahre 1909 an Gebühren und Steuern: für Einkünfte 414,20 Mark, Verordnungen 4 0/10 Mark, Feuern 22,50 Mark, zusammen 441,60 Mark gegen 1714,35 Mark im Vorjahr. Die geringe Einnahme erklärt sich dadurch, daß eine rechtliche Maß- und Gewichtskontrolle im Berichtsjahr nicht stattgefunden hat. Das Vermögen der Privatstiftung stellte sich am Schluß des Jahres 1910 auf 81 178,56 Mark, es hat sich gegen das Vorjahr um 532,19 Mark verringert. Der Grundbesitz hat eine Größe von 1 Hektar und 45 Ar und bringt eine Pacht von jährlich 1223 Mark. Das Vermögen des Städtischen Stilles betrug Ende 1910 237 600,94 Mark gegen 229 722,51 Mark im Vorjahr, es hat sich somit um 7938,81 Mark vermehrt. Die Kindersterblichkeitsrate betrug 1910, das 96. Vereinsjahr, von 19 535 Kindern befaßt so daß durchschnittlich 54 Kinder die Anstalt besuchten. Das Vermögen der Kasse betrug 48 929,08 Mark.

Stahlfurt, 21. Juli. (Der Kampf mit dem Wasser) ist auf „Neufahrt“ nun endgültig ausgegeben. Am Donnerstag vormittag ist auch das Bergen der Pumpen eingestellt. Soweit sie noch nicht jutage geschafft sind, mögen sie mit eilen. Das Wasser, das einmala die Salze abgelagert und eine handgrobe unreine Schicht gebildet hat, nimmt wieder Besitz von seinem ursprünglichen Gebiet und demüht sich und Jünglinge des Menschen, der so kaumswert dieses erreicht und selbst das Niesen erlernt hat, aber der heimlichen Gewalt des unterirdischen Stromes gegenüber vorläufig noch machtlos ist. Die ungeheuren Aufwendungen, die zu seiner Verbringung gemacht worden sind, haben keinen Erfolg gehabt. — Neufahrt erlänzt. Das ist nun das vierte Mal in Stahlfurt-Geopoldshaus, das von diesem Schicksal betroffen wird. Vermutlich wird es nur noch wenige Wochen dauern, bis die Förderung auch an dieser Stelle völlig aufhört.

Walbeck, 21. Juli. (Notizen.) Die Schützenbrüder werden nun auch Sozialisten in der Kriegeszeit. Am 16. und 17. Juli feierte der Schützenverein sein übliches Fest. Neben den sonstigen Vorbereitungen ließ man sich es auch angelegen sein, geeignete Maßnahmen zu treffen, um das Fest von den bösen feuerroten Sozialdemokraten reinzuhalten. Vor dem Feste suchte man sich, jedenfalls auch zu diesem Zweck, die Mitgliederliste des Sozialdemokratischen Vereins zu verschaffen. Natürlich ohne Erfolg. Als unser Parteiführer sich auf dem Festplatz die welbewegenden Taten der Schützen und den jenseitigen Trübel einmal ansehen wollte, kam da im Anlauf den Ausbruch des heiligen Schützenbrüderkrieges, der Direktor Glanz und wies den jenseitigen roten Feind vom Festplatz. Lieb Vaterland, magst ruhig sein. Schlechter erging es noch Genossen A. Der bekam Durst und wollte beim Gastwirt Rauch ein Glas Bier trinken. Wie darf man aber an solch hohen Festtag einem Sozi, dem Vaterlandsfeind, deutsches Bier geben. Was der Herr ebenfalls verdrüßlich verdrüßlich. Zum Schützenfest wird auf dem Altar des Hurrapatriotismus auch der Profit geopfert. Demjenigen ein kleines Teufchen, damit es nicht zu sehr zwick im Fortemomme. So bekam A. auch seinen Topf Gerstenjaß nicht. Sonst hat Herr Rauch die Gröschen der Arbeiter sehr gern genommen. An dieser erschröcklichen Geschichte ist aber zu ersehen, welche Verheerungen ein Schützenfest schon in den Köpfen der angestrichelten Vaterlandsretter anrichten kann. Dem Arbeiter macht die Sache großes Vergnügen.

Weddersleben, 21. Juli. (Eine Volkvereins-Verjamung) findet am 23. Juli im Schwarzen Adler statt. Die wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, zu welchen auch die Genossen Wagonast und Schinkel erscheinen, müssen sämtliche Mitglieder die Versammlung besuchen. — Eine Konsumvereins-Verjamung findet ebenfalls am Sonntag, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Adler“ statt.

Wernigerode, 21. Juli. (Die Gewerbegerichts-Beisitzer) hielten am 11. Juli eine Sitzung ab. Es wurde beschlossen, alle 2 Monate eine Sitzung abzuhalten und die Bestimmungen der Gewerbeordnung und des Bürgerlichen Gesetzbuchs zu besprechen. Als Gönner wurde Genosse Wagnack gewählt. Nicht erschienen waren die Richter Buchardt, Kessel, Kauer, Kaiser und Juncker Oberbeck.

Kleine Chronik.

Fernfahrt des neuen Zeppelinluftschiffes. Das Luftschiff Schwaben kehrte am Donnerstag früh von seinem Ausfluge nach 5 Uhr nach einmal nach Friedrichshagen zurück, um eine kleine Auswechslung vorzunehmen. Um 7 Uhr trat dann die „Schwaben“ unter Führung des Grafen Zeppelin in Begleitung von Dr. Eckner und Oberingenieur Durr die Fahrt durch das Neuplatz nach Lützen an, wo es um 9 Uhr eintraf und mit mächtigem Jubel begrüßt wurde. Nach mehreren Schleitensfahrten trat Graf Zeppelin aus der Gondel ein Telegramm heraus, daß er von der ursprünglich beabsichtigten Landung auf dem See Abstand nehme. Um 10 1/2 Uhr fuhr das Luftschiff sodann über den Hugi und wandte sich über Rißbüchel und den Zuger See nach Zürich, wo es 11 Uhr 30 Min. eintraf und bis 11 Uhr 50 Min. freizug. Dann wurde die Fahrt über Winterthur und Graubühl in der Richtung nach Friedrischshagen fortgesetzt, wo die Landung um 1 Uhr 45 Min. vor der Halle glatt vor sich ging. Die ganze Fahrt hatte 6 Stunden 35 Min. gedauert.

Der Unfall in den Marmorbrüchen von Carrara. Aus dem Marmorbruch, in dem der verhängnisvolle Einsturz erfolgte, sind noch drei tote und zwei Schwerverwundete geborgen worden. Das Unglück hat demnach bis jetzt elf Menschenleben gekostet.

Am elektrischen Leitungsdraht verunglückt. Ein entsetzliches Unglück passierte, wie aus Dessen berichtet wird, unweit des Stadtquartiers Brauereierei. Dort war im Spiel mit andern Jungen der Pfährige Knabe Erich Kressdial an einem Mast der elektrischen Heberlandzentrale emporgeschleudert und der Hochspannung zu nahe gekommen, wo er hängen blieb. Er erlitt förmliche Brandwunden. Teile der Hand und eines Beines wurden ihm total weggebrannt. Auch am Kopf und am ganzen Körper, durch den der Strom seinen Weg nahm, wurde er fürchterlich zugerichtet. Auf das Geschrei des Jungen kam ein Necht des Stadtquartiers an die Unfallstelle, der unter Hintansetzung seines Lebens den Verunglückten aus seiner qualvollen Lage befreite. Dabei erlitt der Retter selbst erhebliche Brandverletzungen. Der Junge wurde in hoffnungslosem Zustand nach dem Krankenhaus geschafft.

Tragik des Lebens. Am Donnerstag nachmittag ereignete sich nach einer Verabredung auf dem Schöneberger Friedhof ein tragischer Vorfall. Auf dem Altbweg brach die Schwiegermutter des Toten, eine erst 27 Jahre alte, kürzlich verheiratete Frau totlos zusammen. Ein Herzschlag infolge der sechsfachen Erschütterung hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt.

Zum Willheimer Eisenbahnunglück. Der Lokomotivführer Platten des bei Willheim verunglückten Zuges ist am Donnerstag verhaftet worden, da die bisherige Untersuchung eine grobe Fahrlässigkeit auf seiner Seite ergeben hat. Nach den Mitteilungen der Staatsanwaltschaft sind irgendwelche Mängel in der Technik des Betriebes nicht festgestellt worden.

Im Aeroplan über Berlin. Eine von dem Flieger Albert Hupp geführte Matrosen-Flugmaschine flog am Donnerstag von Johannisthal kommend über das Schöneberger Tor und den Alexanderplatz hinweg nach dem Berliner Tiergarten, umkreiste in etwa 300 Meter Höhe die Siegesallee und flog dann zurück.

Die eigne 10-jährige Tochter verknuppelt. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit hatten sich vor der Strafburger Strafkammer der 53-jährige Kaufmann Ludwig Neumann, der 25-jährige Kaufmann Jakob Weber wegen schweren Zittlichkeitsvergehens sowie die 37-jährige Zahnärztin Marie Niggenbach wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Die Niggenbach hatte ihre eigne 10-jährige Tochter den beiden Angeklagten zu unzüchtlichen Zwecken zugelassen. Die unzüchtliche Mutter wurde zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt, während Neumann eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten, Weber eine solche von 1 Jahr 6 Monaten erhielt.

Die verunglückte Kavallerieattache. Bei einer Kavallerieübung bei Münsingen wurden infolge unüberwindlichen Staubes über einen gestirzten Reiter etwa 30 folgende Dragoner, Soldaten wie Pferde sind fast sämtlich verlegt, einer der Soldaten schwer. Das Unglück geschah dadurch, daß infolge des starken Windes, der den Sand hoch wirbelte, die ganze Division mit geschlossenen Augen ritt, so daß die hinteren Reiter den Sturz eines in den vordere Reiter reitenden Dragoners nicht wahrnehmen konnten.

Passagierfahrten des „Pariseval 6“. Das Luftschiff „Pariseval 6“ unternahm am Donnerstag abend eine Passagierfahrt von Düsseldorf in das Industriegebiet, wobei in Gelsenkirchen und Wanne Zwischenlandungen vorgenommen wurden. Gegen 9 1/2 Uhr kehrte das Luftschiff in die Düsseldorf-Halle zurück. Nachts wurde dann noch eine Reklamefahrt angetreten.

Sie konnten zusammen nicht kommen. In einem Privatwäldchen bei Bad Ems schloß am Donnerstag abend der Eisenbahnpraktikant Dueser aus Saarbrücken auf seine Geliebte Emilie Weiß aus Langenscheidt und verließ sie dann. Dana löste er sich selbst. Um ihre Durstquen zu stillen, froch das Mädchen vorwärts und fiel einen Abhang herab. Dort blieb es, da ihre Hüften ungehörig verhalten, bis zum Abend liegen. Ein zufällig vorbeikomender Gärtner, den sie um ein Glas Wasser bat, sorgte dafür, daß sie ins Krankenhaus kam, wo man erst den Sachverhalt erfuhr. Nachts wurde nach längerem Suchen auch die Leiche des jungen Mannes gefunden. Wie es heißt, bestanden unüberwindliche Ehehindernisse für die beiden wegen Verschiedenheit der Konfession. Das Mädchen scheint einen Lungenschwamm erhalten zu haben und wird kaum mit dem Leben davonkommen.

Der „Bischof von Nazareth“ und sein Sekretär. Seit Wochen zogen in Bayern und Schwaben zwei Leute umher, die sich als „Bischof von Nazareth“ und sein Sekretär ausgaben. Sie gingen in Städten, Klöstern und Pfarrhöfen ab, ließen sich dort wohl sein und nahmen auch gern Mehlgelder entgegen. Jetzt wurden die beiden Gauner von den durch ihre Teufelsanstrengungen berühmten Kapuzinern von Remchingen als Schwindler entlarvt und darauf verhaftet. Die Schwindler sind ein jüdischer Viehhändler und ein Viehweiber, die sich auch in Rommelsbüren feierlich empfangen, bewirtet und beschenkt ließen.

Zu Fuß über den Starnberger See. Der Erfinder und Konstrukteur der Wasserfahne, Reiter, veranlaßte am Mittwoch eine Vorführung am Starnberger See. Trotz des starken Wellengangs gelang es ihm, in seinen Schuhen über den See zu gehen. Er legte den langen Weg in gerader Richtung vom Starnberger Ufer zum Kemptenbühler Ufer nördlich von Hljos Berg gegen Wind und Wellen kämpfend in der kurzen Zeit von 1 1/2 Stunden zurück. Die Reiterischen Wasserfahne bestehen aus zylinderförmigen vordem und hinteren zugespitzten Tragkörpern, etwa 2 Meter lang und 20 Zentimeter Durchmesser. Die aus Messing bestehenden Tragkörper sind mit Segelnetz überzogen und vorn und hinten mit Lederriemen geschnitten. Dem Spaziergang über den See wohnte eine große Menschenmenge bei.

Schreckenstat eines Wahnsinnigen. Der Provisionsreisende Leberhard aus Bern begab sich am Mittwoch abend mit seinen drei Knaben im Alter von 7 bis 11 Jahren in einen benachbarten Wald, um Nüssen zu pflücken. Im Gehölz zog er plötzlich den Revolver und eröffnete ein Feuer auf seine Kinder, von denen zwei tot zu Boden fielen. Der älteste Knabe vermochte zu entkommen. Er erstattete der Polizei Anzeige, die sofort mehrere Beamte in den Wald entsandte. Inzwischen trat die Meldung ein, daß Leberhard nach einer benachbarten Ferienkolonie geistig sei, um dort seine Tochter zu erziehen. In der Tat wurde Leberhard auf dem Wege dorthin verhaftet. Gestellos ist der Unglückliche von einem plötzlichen Wahnsinnsanfall gepackt worden.

Die Flucht in die Hohen. In Saint-Etienne verhaftete die Polizei, wie die P.-C. aus Paris meldet, eine Frau in Männerkleidern. Diese erklärte, daß sie über 1 Jahr als Mann arbeite; da sie unter Sittenkontrolle stehe, habe ihr niemand Beschäftigung geben wollen. Sie habe daher Männerkleider angelegt und daraufhin auch bald Beschäftigung als Mann im Bergwerke gefunden. Sie konnte ihre Angaben durch das Zeugnis der Arbeitsgenossen beweisen. Außerdem zeigten die Schwestern an, wie sie händeln, daß sie häufig gearbeitet hatte. Der Bürgermeister von Saint-Etienne veranlaßte, daß die Sittenkontrolle über das Mädchen angeordnet wurde, doch mußte es sich weigern. Die Männerkleider abzulegen. Es ist nicht das erste Mal, daß eine Frau in die Männerkleider schlüpfte, um in der Lage zu sein, sich eine unabhängige Existenz zu schaffen. Und solche Fälle werden vorkommen, solange die Frau durch Einrichtungen wie Sittenkontrolle auf dem Rücken von Bürgern zweiter Klasse herabgedrückt wird.

Schussunglück. Während einer Schießübung des Panzertragers B. d. Tann im westlichen Teil der Hohen wurde das Kniegelenk dabei entrannt. Der Oberarm der Ober- und die Knochen Kniegelenk und Hüftknochen. Dieser konnte nur die Leiche des Oberarmes geborgen werden.

Brandunglück im Garze. Am Mittwoch mittag brannte in Garze eine des Handelsmanns Karl Hammer, welcher mit seiner Frau abwesend war, vollständig nieder. Hierbei verbrannte auch ein Mädchen im Alter von 6 Jahren. Dem Stube sind die Unterbekleidung vollständig abgebrannt. In eine Rettung war nicht zu denken, die Rauchentwicklung machte das Vordringen unmöglich. Die Ursache des Brandes konnte bis zur Stunde nicht aufgeklärt werden.

Der phlegmatische Engländer. Vor einem Vierteljahrhundert brachten die „fliegenden Wäcker“ außer dem schneidigen Leutnant, dem gestreuten Professor und dem verbunnenen Muffenohr auch unweigerlich den phlegmatischen Engländer als feste Figur. In der Heimat auch noch ein phlegmatischer Engländer ist, beweist eine kleine Begebenheit, die sich dieser Tage in ... ereignete. Ein englischer Staatsbürger mittleren Alters habe sich am Thames-Embarkment auf eine ... am dort träumerisch die Abendkühle zu genießen. Plötzlich springt ein kolossaler Wasserstrahl zwischen seinen Knien empor. Die meisten Menschen würden entsetzt aufspringen und davonlaufen. Unser phlegmatischer aber, nicht im geringsten beeinflusst durch die zahlreichen Zuschauer, blieb sitzen, und zog nur seine Knie etwas höher und etwas weiter auseinander. Würde, aber trocken sah er da, bis ein Gärtner gelaufen kam, und die Sache sich erklärte. Er hatte einen Spritzschlauch, dessen Mündung unter dem Sitz lag, etwas zu früh aufgedreht.

Schreckenstat eines Vaters. Wie aus Erfail gemeldet wird, hat der Bergarbeiter Anton Hebe ohne jede Ursache einem seiner beiden Knaben mit einem scharfen Messer den Hals durchschnitten und die beiden Hände abgehakt, und dem andern Knaben tödliche Schnittwunden am Halse beigebracht. Der Missethäter, der beinahe von der Volksmenge getödtet worden wäre, wurde von Gendarmen verhaftet.

Briefkasten.

Alter Abonnent. Der Broden ist 1142 Meter, die Kothtrappe 375 Meter hoch.

D. R., Genthin, 1 Jahr. —

A. S., Wernigerode, 25 Pfennig. —

Waienen in den Heilstätten Ostau und Schlo. Diejenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Heilstätte bleiben, wollen uns wegen der Ueberweisung von Freigangspulvern sofort ihre Adresse einreichen, da bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des neuen Monats von der Post nicht geliefert werden. Alle Adressen müssen jeden Monat neu eingelebt werden.

Bereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein. Ausflüge der Frauen. Westt. Magdeburg Nord. Sonntag den 23. Juli Ausflug nach Wolfenbüttel. Treffpunkt an der Königsbrücke. Abmarsch Punkt 2 Uhr. — Bezirk S. S. S. Sonntag den 23. Juli Ausflug nach Wolfenbüttel. Treffpunkt an der Königsbrücke. Abmarsch Punkt 2 Uhr. Die Bezirksleiterinnen.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Sonnabend den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Generalversammlung bei A. Sächsel, Knochenhauerufer 27/28. 1141

Städtischer Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg. hält seine ordentliche Generalversammlung am Sonnabend den 22. Juli, abends 8 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7, ab. Die Verwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Am Sonnabend den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Neue Neufahrt im Lokal des Herrn Koppel, Fabrikstr. 6/6; Bezirk Alte Neufahrt im Lokal des Herrn Karbe, Dittenbergstraße 13; Bezirk S. S. S. in der „Deutschen Hof“, St. Michael-Str. 16; Bezirk Magdeburg in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28. Die Verwaltung.

Verband der Schneider und Schneiderinnen. Am Montag den 24. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“. — Sonntag den 23. Juli, nachmittags von 4 Uhr an, gemächliches Beisammensein mit Preislegen in „Friedrichsplatz“, Leipziger Straße 52. 1125

Städtischer Arbeiter-Vereinsbund, Unterbezirk Magdeburg. Chorprobe der Damen zum „Nirgend“ am Montag abend 9 Uhr bei Sächsel, Knochenhauerufer 27/28; Männerchor zu „Nacht verzagt“ am Mittwoch abend 9 Uhr bei Sächsel. 1106

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Buda. Am Sonnabend den 22. Juli zum Radfahrer-Vergnügen nach der „Krone“. Abfahrt 8 1/2 Uhr von der „Halla“. — Am Sonntag den 23. Juli Tour nach Wanzleben. Abfahrt 11 1/2 Uhr von der „Halla“. 1133

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. S. S. S. Am Sonnabend den 22. Juli zum Radfahrer-Vergnügen nach der „Krone“. Abfahrt 8 1/2 Uhr von der „Zerbster Bierhalle“. — Sonntag den 23. Juli Tour nach Groß-Wanzleben. Abfahrt mittags 1 Uhr. 1161

Arbeiter-Athletenbund, Bezirk Magdeburg. Am Sonntag den 23. Juli, morgens 6.56 Uhr, Abfahrt nach Rathenow vom Hauptbahnhof. 1143

Schwimmverein Elbe. Sonnabend den 22. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung bei Koppel, Fabrikstr. 6/6. 1149

Bennendenbeck. Arbeiter-Radfahrerverein. Sonntag Tour nach Groß-Wanzleben. Abfahrt 12 Uhr. 1146

Diebstahl. Männer-Turnverein. Die Turner versammelten sich am Sonntag früh 7 Uhr bei Sächsel zum Abmarsch. Abfahrt nach Müser um 8.03 Uhr vom Hauptbahnhof. 1187

Fernvereine. Arb.-Radfahrerverein. Am Sonntag den 23. Juli Tour nach Gr.-Wanzleben. Abfahrt 11 1/2 Uhr von Sächsel. 1182

Fernvereine. Arb.-Schwimm- und Ruderverein. Sonnabend den 22. Juli, abends 10 Uhr, Schwimmfahrt verbunden mit Sommernachtsfest. Start Müschgraben bis zur Wabensflut von Müschgraben. 1130

Fernvereine. Arb.-Turnverein Vornwärts. Sonntag den 23. Juli, 6 1/2 Uhr, Abmarsch zur Bezirksturnfahrt nach Burg. 1189

Groß-Otterleben. Männerturnverein Jahn. Am Sonntag den 23. d. M., morgens Punkt 6 1/2 Uhr, Abmarsch zur Turnfahrt nach Burg. 1189

Gohndobeleben. Vereinigte Gewerkschaften. Sonnabend den 22. Juli, abends 8 Uhr, Abrechnung bei Fischer. 1133

Lemdorf. Männer-Turnverein. Sonntag den 23. Juli, 6 Uhr früh, Abmarsch nach Burg zum Vereinslokal. 1162

Salbe. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei A. Sächsel. 1140

Weserhagen. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei A. Kaufmann. 1141

Weserhagen-Salbe. Arbeiter-Gesangverein. Sonntag den 23. Juli, nachmittags 4 Uhr, Generalversammlung. 1141

Burg. Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher. Montag den 24. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung bei Joffe, Holzstraße 2. 1147

Burg. Freie Sängerschaft. Sonntag den 23. Juli, mittags 1 Uhr, Abfahrt zum Bahnhof zum Gemeindefest in Bary. 300

Burg. Radfahrerverein Halle. Sonntag den 23. Juli, vormittags 7 Uhr, Abfahrt nach Schönebeck zum Stützensfest. Alle zum Einholen der ausstehenden Turnvereine bestimmten Mitglieder müssen sich morgens 7 Uhr im „Hohenzollernpark“ einfinden. 1160

Neuhaldensleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Sonnabend den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Herzog. 1148

Neuhaldensleben. Arbeiter-Turnverein Friesen. Am Sonntag den 23. Juli, früh 4.50 Uhr, Abfahrt nach Barleben. Von dort zu Fuß nach Burg. 1145

Marktberichte.

Magdeburg, 20. Juli. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer stetig, gut 202-208, Kolben Sommer gut — Roggen inländischer fest, gut 168-170. — Gerste, ausländische Futtergerste fest, gut 148-151. — Hafer inländischer fest gut 182-188. — Mais runder fest, gut 150-154, amerikanischer bunter gut 150-155.

Petzons Großer Schuh-Kehraus

Räumungsverkauf von Sommer-Schuhwaren zu äußerst niedrigen Preisen

Die letzten 3 Tage! — Schluß Dienstag, 25. Juli!



Besser jetzt billig zu verkaufen, als viele Schuhwaren in den Regalen zu belassen, die bis zum nächsten Sommer nicht besser werden, aber Raum beanspruchen, Zinsen kosten und an Umsätzen verlieren. Die Preise sind derartig niedrig gestellt, um einen schnellen und völligen Verkauf der Restbestände zu sichern. Da die Auswahl durch den enormen Zuspruch von Tag zu Tag naturgemäß geringer wird, ist ein baldiger Kauf dringend zu empfehlen. Die Qualitäten sind gut, die Preise sind mehr als billig, so wäre es bedauerlich, wenn Sie sich die gebotenen Vorteile entgehen ließen. Sämtliche Artikel gelten stets nur soweit Vorrat. An Wiederverkäufer und Händler wird nichts abgegeben.

Kinder-Stiefel	Damen-Stiefel	Herren-Stiefel
Kinder-Schnürstiefel schwarz u. farb., Naturform 18-22 1.25 u. 95	Damen-Gaumpantoffel 1.85	Herren-Regeltuch-Schuhe, schwarz und farbige 2.25 1.95
K. „Segelst.“ „Sand.“ „Leberf.“ 86-89 95	Damen-Lebertuch-Pantoffel, Leberföhle, rot und schwarz 88	Herren-Wischleder-Schnür- u. Schnallenstiefel, 8.95, Zugst. 3.65
Leberföhle, braun, Leberföhle u. Absatzfled, 86-89 2.25	Damen-Latting-Gaumpantoffel, Leberföhle, Absatzfled 88	Herren-Schnürstiefel, Lacktappe, weiches Oberleder jetzt 3.95
81-85 2.10, 27-30 1.95, 23-26 2.25	Damen-Leberhausföhle, farbige, Leberföhle, Absatzfled 1.85	Herren-Vogelia-Zug-Schnür- u. Schnallenstiefel bisher bis 8.50 jetzt durchweg 6.35
Norm.-Leberföhle, braun, aufsehend, preisw., 86-89 2.95, 81-85 2.75, 27-30 2.50, 23-26 2.25	Damen-Schnürstiefel, eleg. sol. Ausführung, bisher 6.50 jetzt 4.85	Herren-„M.“-Chevreau-Schnürstiefel, Lacktappe, bewährte solide Qualität jetzt 6.75
Wichsl.-Knab.-Mg.-Stiefel, gen., 86-89 2.95, 81-85 2.45, 27-30 2.25	Damen-Schnürstiefel, auch m. Lackt., eleg. Ausführung, hem. Qual. bisher bis 7.90 jetzt durchweg 5.90	Herren-Schnürstiefel, echt mod. braun Chevreau bish. 8.75 bish. 7.00 bish. 6.00 jetzt 7.90 jetzt 6.90
Vogelbr.-Schnür- u. Mg.-Stiefel, Naturf., 81-85 3.75, 27-30 3.25, 25-26 2.75, 23-24 2.25	Mod. Damen-Halbschuhe, Lackleder u. braun Chevreau, Schnüren u. auch m. Schn. jetzt 5.90	Günstigste mod. Herren-Schnürstiefel, schwarz und braun, hoheleg. Ausführung bisher 10.50 jetzt 8.35
Vogelia-Zug-Schnür- u. Mg.-Stiefel, bewährte sol. Qual., Naturform, 31-35 4.75, 27-30 4.25, 25-26 3.75, 23-24 3.25	Ganz besonders preiswert! Erstklassige Damen-Schnürstiefel, hoheleg. Ausführung, mod. Formen, schwarz und farbige bisher 10.50 jetzt 9.80	bisher 12.50 jetzt 9.80
Mod. braun Wdh.-Schnürstiefel, nur Größe 31-35		
Echt mod. braun Chevr.-Schnürstiefel, auch Lackt. und Derby riesig preiswert, 31-35 4.45, 27-30 3.95, 25-26 2.95, 23-24 2.45		

Filiale: Halberstädter Straße 121c Ede Welfendstraße

Hauptgeschäft: Alter Markt Nr. 17

Seit 1861! 2918 1 Treppe hoch! Dicht neben Schwendert!

Santa Lucia
Kraft-Rotwein
Fl. 1.50 u. 2.00

Nachahmungen bitte zurückzuweisen

Elegantes Herren-Rad
Selbstgefrichtete, erhält man billigst bei F. March, Breitweg 93, I.
Gold. Damenuhr, Schweizer Fabrikat, allerm. Ausstattung, 14 M. Dreieckstr. 4, 2618

Total-Ausverkauf:
wegen gänzlicher Aufgabe der Herren-Anzüge, Paletots, Joppen, Hosen, Westen Knaben- u. Jünglings-Anzüge, -Paletots usw. Günstig auch für Wiederverkäufer!
Paul Moser, Breitweg neben 256

Rich-Kruse
M. Neustradt, Lübeckstr. 11
für anerkannt die leistungsfähigste billigste Bezugsquelle für Fahrräder, Nähmaschinen, Gramophone, Wring- und Waschmaschinen.

Kinderfester
empfehlen wir
Fieberhalter a 5 Pf.
Fieberfänger a 15 Pf.
Schreibfeder in Schachtel a 10 Pf. (jede Schachtel enthält 20 Federn).
Bleistift a 3 Pf.
Linente a 3 Pf.
Pfeilstiftschreiber a 5 Pf.
Papierblätter a 5 und 10 Pf.
Notizbücher a 5 Pf.
Abzählblätter a 2, 3, 4 u. 5 Pf.

Buchhandlung Volksstimme
Große Mühlstraße 3.

Bitte anschauchen und verlangen Sie das Beste gegen

Wanzen
Mareks
Wanzenrotter
Patet 75 Pf., 1-Pf.-Karton 2 Pf., in allen Drogerien erhältlich.
En gros: Dr. Otto Krause.

Billig! Schuhwaren
Herren-, Damen-, Kinderschuh- u. -stiefel in Chevreau, Box u. andern Sorten Leder, Plüsch, secken und -pantoffel, auch Gelegenheitskäufen u. H. Part. Waren billig nur
44 Schmidtstraße 44

Uhren
jeder Art repariert schnell u. billig unter Garantie 2 Jahre. Rob. Schmidt, Sternstr. 9, I. Neue Uhren u. Uhren in großer Auswahl, sehr billig.

Göhlleder-Ausschnitt
Maß-Stepperei
alle Schuhmacher-Bedarfsartikel 2550 empfiehlt billigst
Karl Köster, Sudenb. Halberstädter Straße 50

Besser und Leberinnen, deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren

Fortsetzung des Total-Ausverkaufs
wegen Geschäfts-Aufgabe!

Berliner Bazar-Gesellschaft
m. b. H.
Breitweg 187

Sämtliche noch vorhandenen Waren wie
Galanterie-, Bijouterie-, Luxus- sowie Ledertwaren

werden zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft.
Die wiederkehrende Gelegenheit bietet sich jedem Käufer in
Reisetaschen, Reise-Necessaires, Handtaschen in Leder und Samt, Damen-Gürteln in Gold und Samt
Safel-Aufsätze, Botolen, Nidel-Service, Standuhren, Waderuhren, plastische Figuren, Schreibzeuge und Lösser, Albums, reizende Reiseandenken von Magdeburg usw.
Kuppen in großer Auswahl.

Für Vereine und Wiederverkäufer besonders günstige Gelegenheit.

Beachten Sie die Preise in unsern Schaufenstern!

Pfeil
Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25 bis 60 M.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breitweg 264
(Scharnhorstplatz).
2970
Bestes, seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Burg! Karl Borns Burg!
empfeilt sein Barbiergeschäft Franzosenstraße 68. 2854

Burg-Nähmaschinen
aller Systeme, 3 Jahre Garantie, von 55.00 M. an

Fahrräder
von 54.00 M. an
Zubehör-Ersatzteile empfiehlt 2852

Heinrich Schulze
Burg, Markt 20.

Burg-Frische Wurst.
Jeden Freitag: Saublanchwurst, Paul Flügge.

Photographienalben empfiehlt Buchhandlung Volksstimme

Für
Zahnleidende!
Zahnärztliches Institut
Atelier für künstl. Zahnersatz
Leitung: Zahnarzt Eisenstädt
Magdeburg, Kronprinzenstr. 8
1 Minute vom Bahnhof
Sprechzeit fortwährend

Künstliche Zähne 1.50 3.00 5.00
Gabiß-Reparaturen (sofort kann gewartet werden) von 1.50 an
Zahnreinigen 1.00-2.00
Vorsichtige Zahnschmerz-Beseitigung, Nerv- und Wurzelbehandlung 1.00
Gabiß-Umarbeitungen pro Zahn 1.00
Silber-Plomben von 1.50 an

Gold-, Amalgam- u. Platin-harte weißbleibende Plomben . . . 2.50-4.00
Zement-Plomben 1.00
Porzellan-Plomben v. 3.00 an
Gold-Plomben von 6.00 an (Garantie für jede Plombe das heißt unentgeltlich Erneuerung u. Beschichtigung wenn nötig)
Stiftzähne, Kronen, Brücke zu mäßigen Preisen

Spezialität: Gutsitzende Gebisse in Kautschuk, Metall (Saug- und Adhäsionsgebisse).
Garantie für jedes Zahnersatzstück, welches hier angefertigt ist.

Krankenkassen, Schüler u. Militär Berücksichtigung
Schonende Behandlung. Schnellste Abfertigung
Mehrere Sprechzimmer. Auskunft u. Merkblatt bereitwillig

Schönebeck.
Sohlleder-Ausschnitt
Carl Kränkel Lederhandlung neben der Post

Papier und Tüten
in allen Sorten kauft man billigst bei Ewald Koack, Magdeburg, Feuerstraße 8. Fernspr. 1824.
Zu Möbelstühlen mit verstellten und offenen Wagen empfiehlt sich 742 Paul Krausemann, Sudenb. Südbf. 11. Fernspr. 5581.

Barleben. Barleben.
Sonntag den 30. Juli findet im Gewerkschaftshaus unser diesjähriges
Gewerkschaftsfest
 unter Mitwirkung sämtlicher Vereine statt.
Nachmittags 3 Uhr:
Großer Umzug und Großes Gartenkonzert.
 Für Unterhaltung und Kinderbelustigungen ist bestens gesorgt.
Familien können Kaffee kochen.
 Backwaren aus der eignen Bäckerei des Konsumvereins Barleben vorhanden. 8188
 Es ist Pflicht jedes organisierten Arbeiters, an dem Umzug teilzunehmen. Ebenso sind die Frauen freundlichst eingeladen.
Das Festkomitee.

Deutscher Transportarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
 Infolge Sanktions in der gestrigen Anzeige betr. das Sommer- und Kinderfest ist der Preis des Programms mit 20 Pf. angegeben worden, das Programm kostet aber

50 Pf.

und berechtigt zur Teilnahme am Tanze.
 2886 **Die Verwaltung.**

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg
 Bureau: Knochenhauerufer 27/28. Fernsprecher 404.

Besammlungen finden statt:
 Sonnabend den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr

- Bezirk **Neue Neustadt** im Lokal des Herrn **Karl Koppelt**, Fabrikstraße 5/6.
- Bezirk **Alte Neustadt** im Lokal des Herrn **Karbe**, Ottenbergstraße 13.
- Bezirk **Sudenburg** im Lokal des Herrn **Kowald**, St.-Michael-Straße 16.
- Bezirk **Magdeburg-Gracau** im Lokal des Herrn **Lüchtfeld**, Knochenhauerufer 27.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Errichtung einer Zentralbibliothek und eines Jugendheims. (Die Referenten werden in den Versammlungen bekanntgegeben.)
 2. Verbandsangelegenheiten.
 3. Verschiedenes.
- Kollegen! Die Verwaltung sowie sämtliche Verbandsfunktionäre haben mit großer Mehrheit beschlossen, der Errichtung einer Zentralbibliothek, verbunden mit einem Jugendheim, zuzustimmen. In den anberaumten Versammlungen soll das Projekt eingehend behandelt und den Mitgliedern Gelegenheit gegeben werden, ihre Meinung über dasselbe zum Ausdruck zu bringen.
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet.
 Die Verwaltung.
 2887
 Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

ZENTRALTHEATER
 TEL. 1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL. 1778

Sonnabend:
Premiere
Der unsterbliche Lump

Operette in 3 Akten von Felix Dörmann
 Musik von Edmund Eysler

In Szene gesetzt von Oberregisseur Leopold Popper
 Dirigent: Kapellmeister Heinrich Jacksch.

PERSONEN:

- | | |
|-------------------------------------|-------------------|
| Anna Reisleitner | Greta Josepha |
| Der alte Reisleitner | Hans Fabrikant |
| Die alte Reisleitnerin | Martina Genzel |
| Der Bürgermeister | Willy Meter |
| Florian, sein Sohn | Fritz Schoenbof |
| Sepp, seine Freunde, später Ge- | Gustav Preinfalk |
| Lois, meideräte von Burghausen | Artur Brodow |
| Hans Ritter, Lehrer | Franz Schwaiger |
| Baumgarten, Organist | Adolf Jordan |
| Ein alter Harfenist | Joseph Gleichauer |
| Die Enkelin des Harfenisten (später | |
| Luisl Freitag) | |
| Der Flurwächter | Isa Roland |
| Der Gastwirt | Leopold Luzzo |
| Ein Schuhmadel | Karl Geschmack |
| Luisl Freitag | Otti Friese |
| Rosa Zankl, Volksängerin | Isa Roland |
| Herr Trampler | Marie Pallik |
| Frau Trampler | Hans Schmepl |
| Herr Rumpelmeier | Loni Wallis |
| Ein Wasser Biz | Georg Loreax |
| Schani, Pikkolo | Walter Genzel |
| Der Minister | Mariha Schneider |
| Karl, eine Magd | Willy Weiß |
| Ein Brezelbub | Loni Wallis |
| | Elisabeth Müller |

Brezelbuben, Händler und Händlerinnen, Schulkinder, Hochzeitsgäste, Blumenmadel, Kabarettbesucher, Kellner und Pikkolos, Gemeinderäte, Volk, Kinder, Bürgerwehr.

Ort der Handlung: 1. und 3. Akt: Burghausen.
 2. Akt: Kabarett, bei der blauen Flasche in Wien.
 Zeit: 1. Akt 1830. 2. und 3. Akt 1845.

2902

Unser
Saison-Ausverkauf
 dauert noch fort!
Beka-Schuh-Gesellschaft
 Breiteweg 155, gegenüber Esders & Co.

Staffurt.
Billige Gänsefedern
 Wegen Mangels an Platz ver-
 kaufe ich Gänsefedern das Pfund
10% billiger!
Fr. Tyrakowsky
 Sohlweg 8.
 Auch sind daselbst 2 wenig
 gebrauchte Betten billig zu
 verkaufen. 8128

Kauft nur
Krammlings Nhrzwieback!
 2919

Logis 3. v. Hohepfortstr. 49. S. r. l.

Stephanshallen
 - Dir. Rich. Frohcz. -
 Abends 8 Uhr 2920
Variété-Vorstellung.
 Streng bezogenes Programm
 für Familien-Publikum.
 Vorzeiger dieser
 Unions hat an einem
 Wochentag freien Eintritt.

Drama-
fische Lichtbildbühne
 Breiteweg 122.
Das schreckliche Eisenbahn-
unglück bei Mühlheim
 ist es zwar nicht, aber der Haupt-
 schlagert im heutigen Programm ist
Die Stenotypistin.

Versand nach auswärts
 per Nachnahme

Jedes Paar
75
 Unsere
Einheits-
Preislage
 für
Herren- u. Damen-Stiefel
 erregt berechtigtes
Aufsehen!
Schuh-Sport
Breiteweg 26
Magdeburg

Kaiser-
Theater
Nacht-
falter
Sittenkomödie
 in 2 Akten
 - Hauptrolle -
Asta 2910
Nielsen

die große Tragödin, be-
 kannt aus
Abgründen
 und dem
Gauchotanz
 Ferner
Schlager auf Schlager

Bairischer Hof
 14 Berliner Str. 14
 Inhaber: Ludwig Krause.
 Täglich von mittags 11 bis
 abends 11 Uhr ununterbroch.:
2 Kapellen 2
Konzert
 der Mag. Damen-Kapelle
 Neu! im Rosenrock Neu!
 2879 sowie der
 Original-Meger-Solisten.

Burg!
Lichtspiele
 Morgen Sonnabend:
Neuer Spielplan
 Wochenbericht der Bürger Licht-
 spiele, aktuell. Die Sünderin,
 ergreifendes Drama nach dem
 Roman von U. Thiery. Der
 Spiegel, eine amüsante Geschichte.
 Die ewige Stadt, wissenschaftliche
 Naturaufnahme des alten Roms.
 Die verhasste Gegnerin, eine
 Humoreske von durchschlagendem
 Erfolg. Waffles, der Gentleman-
 dieb, eine Kriminalkomödie. Ton-
 spiel: Ach das Bummeln ist so
 schön. Zur rechten Zeit, Drama
 aus dem täglichen Leben.
 In schwach besetzten Stunden
 biete noch nicht gezeigte Ein-
 lagen.
 Recht zahlreichem Besuch steht
 entgegen
Otto Wohlhart.
 In Vorbereitung:
Der Nachtfalter
 Großer dramatisch Zweiatte mit
Asta Nielsen
 in der Hauptrolle.

Viktoria-Theater
 Sonnabend den 22. Juli
 Stürmische Heiterkeit!
Die verfliegelte Venus.
 Sonntag, nachmittags
Komtesse Guérel.
 Abends
Der Vogelhändler.
 Montag den 24. Juli
 Morgen wieder lustig.

Deutsch. Metallarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg.
Achtung! Mitglieder sämtl. Bezirke u. Branch
 Sonntag den 6. August
Feier zum 20jährigen Bestehen des
Verwaltungssteins Magdeburg
 in sämtlichen Bezirken des „Luisenparks“
 Morgens von 6 bis 9 Uhr
Großes Frühkonzert.
 Nachmittags von 3 Uhr an im Garten
Großes Instrumental- und Vokalkonzert
 ausgeführt von einer 30 Musiker zählenden Kapelle unter Leitung
 des Kapellmeisters K. Kilian und des circa 100 Mitglieder zähl-
 den Arbeiter-Sängerkhorst unter Leitung des Dirigenten Her-
 W. Nauling.
 Ferner bedeutende
Turnerische Aufführungen
 der Turnerschaft Magdeburg (N.L.)
Illumination des Gartens u. großes Prachtfeuerwerk
 Im Saale von 4 Uhr an **BALL.**
 Während der Pausen Vorträge des humoristischen Männer-
 Quartetts Budau und Aufführungen der Arbeiter-Kabarett-
 wie der Arbeiter-Klubs.

Am Sonnabend den 5. August 1911, nachmittags 3 Uhr
 findet für die Kinder der an der Sonntagsfeier teilnehmenden Mit-
 glieder ein
Kinderfest
 im Garten des „Luisenparks“ statt. Instrumentalvorträge
 werden mit Spielen und Belustigungen aller Art abwechselnd; die
 Beteiligten werden auch Abzeichen und Andenken verabschiedet. Zu-
 schluß auch hier Abbrechen eines Feuerwerks.
 Wir laden die Mitglieder freundlichst zur Teilnahme ein. Die
 Festbücher sind vom nächsten Sonntag an von dem Zeitungsträger
 zu entnehmen. Sie berechnen zum Eintritt des Mitgliedes u.
 dessen Angehörigen an beiden Tagen für alle Veranstaltungen.
 Preis 1 Mark.
 Am Sonntag haben Kinder unter 14 Jahren keinen Zutritt.
 Nur Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes und deren Ver-
 gehörige können zugelassen werden.
 Die Verwaltung.

Aschersleben. - Metallarbeiter-Verband
 Sonnabend den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 Tagesordnung:
 1. Der achte Gewerkschaftskongress in bezug auf die Uebertritt-
 bestimmungen im Deutschen Metallarbeiter-Verband.
 2. Abrechnung vom 2. Quartal.
 3. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert allezeitiges
 Erscheinen.
 Die Ortsverwaltung.

Familien-Verein Barleben
 Sonnabend den 22. Juli, abends 8 Uhr
 im Gewerkschaftshaus
Mitglieder-Versammlung
 Tagesordnung:
 1. Halbjährlicher Geschäftsbericht.
 2. Beschlußfassung über gestellte Anträge.
 3. Geschäftsbericht.
 Wegen der Wichtigkeit dieser Versammlung ist zahlreiches
 Erscheinen notwendig.
 Der Vorstand

Konsumverein Neuholdensleben
 Sonnabend den 22. Juli, abends 8 1/2 Uhr
 im Lokale des Herrn Herzog
Generalversammlung

Walhalla-Theater
 Parterre-Saal
 Tägl. Gr. Vorstellung
 - Anfang 8 Uhr. -

Eldorado
 Große Funkestraße 12 2916
 - Neues Programm! -
Damen-Ringkampf.
 Neue Kabarett-Typen!

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herz-
 licher Teilnahme beim Dahin-
 scheiden meiner geliebten Frau,
 unserer guten treuherzigen Mut-
 ter, meiner lieben Tochter sprechen
 wir hiermit allen unsern tiefge-
 fühlten Dank aus. 779
 Fernersterben, den 21. Juli 1911
 Die trauernden Hinterbliebenen
Ernst Schulze
 nebst Kindern u. Mutter.

Sozialdemokratischer
Berein Magdeburg
Nachruf.
 Nach schwerem Leiden starb
 unser Mitglied, der Schlosser
Franz Ruhbaum
 am Magenkrebs. 2888
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Sonntag den 23. Juli, von
 mittags 11 1/2 Uhr, auf dem
 Budauer Friedhof statt.
 Der Vorstand.

Deutscher Metall-
arbeiter-Verband
Magdeburg.
 Am 19. d. M. starb unser
 Mitglied, der Schlosser
Franz Ruhbaum
 30 Jahre alt, am Magenkrebs.
 Ehre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Sonntag den 23. d. M. von
 mittags 11 1/2 Uhr, von 11
 Halle des Budauer Friedhofs
 aus statt. 2888
 Die Verwaltung.

geug der Unternehmer gegen die unabhängigen Verbände der Arbeiter und Angestellten, von vornherein dazu bestimmt, im gegebenen Augenblick diesen Verbänden in den Rücken zu fallen. ... So schlossen auch die Unternehmer sich zu Arbeitgeberverbänden zusammen mit der ausgesprochenen Absicht, die Organisationen der Arbeitnehmer zu zerbrechen. Es ist nicht immer offener Kampf nötig, um dieses Ziel zu erreichen. Ein viel unscheinbareres, aber für die Arbeitnehmer um so gefährlicheres Mittel ist nun die Gründung gelber Vereine. Hier wird proklamiert, daß die Unternehmer, daß die Direktoren es gut meinen mit der Arbeiterschaft und den Angestellten; ein freundliches Zusammenarbeiten im Interesse des Betriebs wird angestrebt, der Streit, das einzige Mittel, den Gemeinwohlwollen durchzusetzen, wird als unbrauchbare Waffe, als veraltet ausrangiert. Alle Streitigkeiten werden auf dem Wege friedlicher Verständigung aus der Welt geschafft — und das alte Gerechtigkeitserhältnis von ehemals ist wiederhergestellt. Darum sind diese Gründungen überaus gefährlich, sie wirken mit ihren Redungen einschüchternd, gernüßten das marasische Mägdlein der Arbeitnehmer, zerstören die Tugenden des Solidaritätsgedankens, des Opferstoffs und beschwören schließlich wieder Zustände herauf, von denen wir uns eben in jahrelangem schwerem Ringen freigemacht hatten und die helfen, daß wieder der Unternehmer Herrschaft gewinnt über Person und Leben des Angestellten. Im Betriebe des Alltags lassen sich die Verführten kostbare Güter langsam und allmählich aus den Händen rinden, langsam und allmählich sinken in der Staub die Ideale des freien Mannes, der freien Arbeit, des freien Arbeitsvertrags. Darum fort mit den Gelben! Sie taugen uns nichts!

Man sieht also, daß selbst in Technikerreisen, denen man doch eine gewisse Sachkenntnis über die gelben Vereine nicht absprechen kann, die gelbe Bewegung nicht anders bewertet wird, als vor und mit uns alle Sozialpolitiker es immer getan haben. —

— Vom Hauptbahnhof. Uns wird von einem Leser geschrieben: Ein recht bewegtes Bild spielte sich am Freitag vormittag am und im Hauptbahnhof ab. Um die 11. Stunde lief von Rotterdam über Köln kommend ein Sonderzug in die hiesige Station ein, dessen Passagiere ausschließlich amerikanisierte Osteuropäer waren, die für immer oder zu Besuch zu ihren Angehörigen nach England, Belgien, den Balkanländern zurückkehrten. Die Leute, die durch ihren längeren Aufenthalt in Amerika doch schon etwas von Kultur gepoltert und gelehrt haben, also mit unsern Sachverständigen nicht mehr zu vergleichen sind, sahen durch die lange Seefahrt als Zwischenpassagiere und die ebenfalls anstrengende Bahnfahrt von Rotterdam bis hierher recht erschöpft aus, und es hat sich dem anmerkbaren Beobachter ein wenig befriedigender Abdruck dar, wenn er sehen mußte, wie wenig für die Zurückweisung und Verproviantierung dieser Durchreisenden gesorgt ist. Transporte, wie die oben geschilderten, passieren im Laufe eines jeden Jahres wiederholt unsern Bahnhof, und es dürfte daher angebracht sein, wenn die hierfür in Betracht kommenden Stellen als da sind Eisenbahndirektion, Verkehrsverein und vielleicht auch gemeinnützige Wohlfahrtsvereine, sich dieser Fremden in einer dem heutigen Wohlstand entsprechenden Weise annähmen würden. Wichtig für den hiesigen Bahnhof ist die Einrichtung einer amtlichen Gesundheitskassa, wie man sie auf allen größeren Bahnhöfen antrifft. So bemerkt ich, daß die Ausländer mit verpackten Gegenständen versehen waren, mit denen sie aber nichts anfangen konnten. Zum Schluß machte ich noch die Beobachtung, daß ein Dampfwagen, der mit Holzarten nach Ostpreußen (Streda Wien—Trient) verladen und der deutschen Sprache nicht mächtig waren in Wien von den ausführenden Beamten versehenlich anstatt über Frankfurt a. M.—München—Basel usw. über Magdeburg—Halle auf den Kurs Preussisch Ostpreußen geleitet worden. Sie sind infolge ihrer Unkenntnis der örtlichen Verhältnisse dadurch 2 Tage länger unterwegs. —

— Von der Elbe. Das hiesige Wasserbauamt macht bekannt, daß mit Rücksicht auf die schlechten Wasserhältnisse der Durchgangsverteile am Perrenwerk von abends 6 Uhr bis morgens 6 Uhr gesperrt ist. Aus denselben Gründen ist mit dem heutigen Tage die Dampfmaschinenverbindung zwischen Magdeburg und Havelberg eingestellt worden. Das Wasser der Elbe ist noch ständig im Fallen begriffen. —

— Das Leben ist der Wüter höchstes nicht, der Arbeit größtes aber ist die — Arbeit. Dies barocke Dichterverständnis läßt sich über manch eine Lebensbeschreibung legen, ganz besonders aber über die des 50 Jahre alten Gelegenheitsarbeiters Wilhelm G. G. ist eine der bekanntesten Straßenfiguren der Gegend um die Jakobstraße herum, aber Stummheit auf der Anlagebau und im Gespräch. Er scheint er aus der Freiheit vorzuleben, so ist er das Bild eines schnapshausenden zerlumpten Stromers und betragt sich auch wie ein solcher; wird er aber aus der Unternehmungshaft vorgeführt, wo ihm der Schnapsentzwei nicht zusetzen kann, so horcht man erlautet auf, wie er sich über die Mann ausdrückt und wieviel er weiß, forscht man näher nach, so kommt ein nicht ganz alltagsliches Lebensbild zum Vorschein: G. ist der Sohn eines wohlhabenden, jetzt längst verstorbenen Kaufmanns, der dem gutartigen, aber immer recht faulen Jungen eine vorzügliche Erziehung geben ließ und ihn dann in Hamburg in eine große Herde brachte. Der Junge tat aber nirgends gut, er fand von Stufe zu Stufe, fiel schließlich dem Alkoholkegel in die Arme und wurde nach dem Tode seiner Eltern zum Erben. Jetzt haben ihn die Verhältnisse so in ihrem Banne, daß er sich nicht mehr emporschwingen kann. Er arbeitet immer nur gelegentlich so viel wie nötig ist, um Schnaps kaufen zu können und ein Stück Brot nebst Herdwurst. Dies tut er aber auch nur dann, wenn sich das Geld nicht auf bequemere Weise, durch Wetteil oder ähnliche Art, erwerben läßt. Derselbe Mann, der sich entschließt vor jeder ernstlichen Arbeit fürchtet, wird stichwortslos den Kopf von sich und springt ins tiefste Wasser, um einen kranken Hund zu retten oder einen fast wertlosen Gegenstand zu erlösen.

Was eine Wohnung oder Schlafstelle ist, wählte er wohl schon lange nicht mehr, wenn sie ihm nicht öfters für längere Zeit auf Staatskosten gewährt würde. Ist er in Freiheit, so vertrieht er sich sonntags in einem Busch und des Winters in einem Erdloch oder einem Neubau wie ein herrenloses Tier. Neben der Arbeit hat der Mann nichts so sehr als die Polizei, die es durchaus nicht leiden will, daß er seine Hände auf der Straße ausschlägt. So erhielt er auch dieser Tage wieder eine längere Freiheitsstrafe wegen Verleumdung und Widerstand, die er söhnend mit den Worten: „Herzje, dann ist's ja wieder Winter, wenn ich rauskomme!“ entgegennahm. —

— Die Pflichten gegen die Familie. Das Reichsgericht hat eine wichtige Entscheidung gefällt: Ein überschuldeter Ingenieur hatte in Breslau eine Anstellung mit 450 Mark Monatsgehalt gefunden und vereinbarte mit seinem Arbeitgeber, ihm monatlich nur 150 Mark als Gehalt auszusahlen, den Rest aber seiner Frau zuzuwenden. Auf eine Klage der geschädigten Gläubiger erklärte das Landgericht und das Oberlandesgericht in Breslau die Vereinbarung für ungültig. Das Reichsgericht aber entschied, daß das Abkommen gültig sei, weil es zur Sicherung der Existenz seiner Familie geschlossen sei. Pflicht des Beklagten sei es in erster Linie, seine Familie zu ernähren. Sie gehe den Pflichten gegen die Gläubiger voran. —

— Wo ist die Handtasche? Am 19. d. M. nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr ist in der Kreuzhofs auf einer Bank eine schwarzlederne Handtasche mit vergoldeten Bügeln, enthaltend etwa 14 Mark bar, ein schwarzledernes Herren-Klappportemonnaie, in dem sich ein paar goldene Stiftohringe mit zwei Brillanten befinden, eine gebildete Damen-Remontuhr aus Stahl, eine Monats-Eisenbahnfahrkarte zwischen Bielefeld und Magdeburg mit der Unterzeichnung „Mathilde Klages“ aus Versehen liegengeblieben. Dem Finder der Tasche wird eine Belohnung zugesichert. Mitteilungen wolle man an das 13. Polizei-Revier in Salbe oder an die Kriminalpolizei gelangen lassen. —

— Unglücksfälle. Bei der Firma Otto Gruson u. Co. verunglückte beim Ausführen einer Gußstück der Arbeiter Fritz Schre. Infolge schlechter Isolierung ging der Strom durch das Drahtseil und schließlich durch den Körper des Mannes, als dieser mit dem Seil in Berührung kam. Er wurde darauf schwer verletzt, daß er dem Sudenburger Krankenhaus überwiesen wurde. Dasselbst wurde am Donnerstag nachmittag der Arbeiter Otto Kruppe aufgenommen, der sich in der Maschinenfabrik Rudow durch ein abfallendes Stück Eisen eine schwere Geschwulstverletzung zugezogen hatte. —

— Aufgefunden unbekanntes Leiche. Am 10. d. M. ist in der Stromelbe, 6 Kilometer unterhalb Wittendörge, die Leiche eines etwa 1,88 Meter großen, etwa 23 Jahre alten Mannes gefunden worden, welche schon mehrere Wochen im Wasser gelegen hat. Sie war bekleidet mit grauem gestreiftem Kammerganz-Jacketanzug, roth-lebernen Hosen, braunen Strümpfen, weiß blau und rot gestreiftem Hemd und grauem Gummihosenstrumpf. In den Taschen befanden sich zwei schwarze Gummistrompföhnen, ein Tafel Blockschokolade, ein rotes, weißgerändertes Taschentuch, 6 Pfg. Kupfergeld und drei Vorkleiderhüte. Das Kopfhaar des Verstorbenen war braun und kurz geschnitten, das Gesicht war voll und ohne Bart, die Statur mittel. Die Staatsanwaltschaft in Neu-Müppin ersucht um sachdienliche Mitteilungen über die Persönlichkeit des Verstorbenen zu den Akten 3 J 581/11. Auch die hiesige Kriminalpolizei nimmt Mitteilungen entgegen. —

— Gestohlen wurde hier am 20. d. M. nachmittags gegen 5 1/2 Uhr vom Gezeigplatz an der Hildebrandstraße ein Fahrrad „Tempo“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen, mit Silberstreifen abgesetzten Felgen, Freilauf mit Nidreibrad und nach oben gebogener Vorderlenkstange. —

— Wenn geht das Fahrrad? Am 6. d. M. hat ein Unbekannter in einer hiesigen Schantwirtschaft ein gut erhaltenes Fahrrad ohne Markenbild (Fabriknummer 1503) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, hochgeboogener Lenkstange mit defekten Handgriffen, Freilauf, Satteldecke aus grünem Stoff und schwarzen Schmutzblechen stehen lassen. Der Fremde gab an, er komme aus Berlin und wolle das Rad verkaufen und führte noch ein zweites Rad bei sich. Der Eigentümer des diebstahl gestohlenen Rades wird ersucht, der Kriminalpolizei Nachricht zukommen zu lassen. —

— Ein Logiswunder. Ein angeblicher Hausdiener Edwin Ebert hat in der Nacht zum 20. d. M. in einem heiligen Gasthof logiert, hat einen andern Logisgast eine Kavaller-Dublee-Uhrzeit mit einem Medaillon und einem vernickelten Feuerzeug als Anhängel gestohlen und ist, ohne seine Diebstahl beim Wirt zu begleichen, verschwunden. —

— In Haft genommen wurde der Hausdiener, frühere Wäcker Max E. von hier, der am 20. d. M., vormittags gegen 7 1/2 Uhr, vor dem Hause Breiter Weg Nr. 103 ein selbstgekauftes Fahrrad „Excelsior“ gestohlen hat. Das Rad ist wieder herbeigekauft. —

— Aufgefunden Geldbörse. Die am 19. d. M. auf dem Wochenmarkt von einer Handelsfrau verlorene grüne Börse mit 500 Mark ist von Kriminalhelferinnen auf einem Ackerfeld der Graauer Feldmark, wohin der Straßendiebstahl geschah, mit einem Inhalt von 460 Mark gefunden worden. Ein Bismarckmarkstück hatte, wie bereits angegeben, jeder der beiden Knaben der Börse entnommen. —

— Falsche Dreimarkstücke sind in letzter Zeit an verschiedenen Orten in Umlauf gebracht worden. Sie tragen die Jahreszahl 1910, das Bildnis Wilhelms II. und das Münzzeichen A. Ihre Herstellung ist ansehnlich durch nachgezogene Stempel erfolgt und dann ist die Verbilligung der Stücke vorgenommen worden. Im Umlauf sind und um dieses herum befinden sich einige kleine Böcher; die Münzinschrift ist nicht ganz deutlich und verläuft nicht in der Mitte des Randes. —

Konzerte, Theater, Sport etc. (Mitteilungen der Direktoren.)

— Zentraltheater. In der Operette „Der unsterbliche Lump“ singt die Hauptpartie, welche große Anforderungen an das Schauspielersche Können stellt, Herr Franz Schwaiger, seine Partnerin Luise Freitag (Spiel: Fräulein Roland, die Rollen des Bürgermeisters Johanns Florian und seiner Frau Anna haben Fritz Schoenhof und Grete Josepha inne und den Organisten Baumgarten stellt der neuengagierte Herr Adolf Jordan dar. —

Letzte Nachrichten.

Jaurès bei den Portugiesen. Br. Lissabon, 21. Juli. Bei Eröffnung der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung wurde auf der Tribüne der gegenwärtig in Lissabon weilende französische Sozialistenführer Jaurès bemerkt. Unter dem Beifall der Abgeordneten schlug der Präsident vor, den Vertreter der bescheidenen Republik einzuladen, zwischen den Abgeordneten selbst Platz zu nehmen. Mit lautem Jubel und den wiederholten Rufen „Es lebe Frankreich!“ begrüßt, erschien Jaurès in eigentlicher Sitzungssaal und wohnte den Verhandlungen der Nationalversammlung bei. —

Die deutschen Forderungen an Frankreich.

Ld. London, 21. Juli. Ueber die Forderungen, die Herr von Eibelen-Wächter an den Vorkämpfer Jules Cambon gestellt hat, wenn Deutschland der Nachbarrepublik freie Hand in Marokko lassen soll, bringt die „Times“ heute eine Nachricht. Deutschland verlangt die vollständige Abtretung der Küste sowohl als auch des Innenlandes der französischen Kongokoloniae bis zum Sanghafluß sowie Abtretung des Vorkaufrechts, das Frankreich an der belgischen Kongokoloniae besitzt. Frankreich wird das Hinterland von französisch-Kongo behalten, aber jede Verbindung ihres Gebietes mit dem Atlantischen Ozean wäre abgeschnitten und nur über deutsches oder belgisches Gebiet möglich. Deutsch-Kamerun würde dadurch auf das Doppelte seiner Größe gebracht werden und außerdem einen Zuwachs von zwei im Wert befindlichen Häfen, nämlich Libreville und Loango, erhalten. Die deutschen Besitzungen im Golf von Guinea würden mithin von Südwestsafrika nur noch durch den belgischen Kongo und Angola getrennt sein. Diese Kompensationen, so fügt die „Times“ hinzu, beeinträchtigen zweifellos Englands Interessen in Afrika von mehreren Gesichtspunkten aus. —

Vom Gypsezzug zermalmt.

St. Neuhort, 21. Juli. Unweit des Ortes Saratoga in Kalifornien hat sich ein entsetzliches Unfallsunglück ereignet. Ein mit vier jungen Damen, Frä. Grant, Wels, Robinson und Yates, besetztes Automobil wurde vom Chauffeur eine kurze Strecke auf dem Bahndörper dahingefahren, weil er einen steinigten Weg vermeiden wollte. Plötzlich brach das Steuer und der Wagen blieb zwischen den Schienen stehen. In diesem Augenblick brauste ein Gypsezzug heran. Noch hätten sich die Insassen des Automobils retten können, wenn sie schnell aus dem Wagen gesprungen wären. Doch das Draußen des nahenden Zuges und der Anblick der sich mit rasender Geschwindigkeit nähernden Lokomotive machte sie kopflos, daß sie nicht an den einfachsten Weg der Rettung dachten. Der Gypsezzug zermalmte das Automobil. Alle der Zugführer seine

Maschine nach einigen hundert Metern Fahrt zum Stehen brachte und die Bahnschranken zurückstellte, bot sich ihnen ein entsetzliches Anbild. Die vier Mädchen waren tot, ihre Leichen waren meterweit geschleift worden und am Boden lagen die blutbespritzten Trümmer des Wagens. Nur der Chauffeur ist mit dem Leben davon gekommen; er hat jedoch beide Beine und einen Arm gebrochen und innere Verletzungen erlitten. —

Die Cholera in Marseille.

St. Marseille, 21. Juli. Die Cholera hat hier bereits vier Opfer gefordert. Jetzt sind auch mehrere Schulkinder unter verdächtigen Symptomen erkrankt. Infolgedessen sind die Schulen geschlossen worden. —

Mohammeds Staatsstreich.

* Petersburg, 21. Juli. Wie der Petersburger Telegraphen-Agentur aus Astrabad vom 19. d. M. gemeldet wird, ist der frühere Schah Mohammed Ali in dem etwa 20 Werst von Astrabad entfernt liegenden Dutschali eingetroffen. Die Vertreter der Stadt Astrabad werden sich dorthin begeben. —

St. Petersburg, 21. Juli. Nach einer aus Tschernomir getragenen Meldung hat Salard Danush, der Bruder des Erzschahs, eine Proklamation erlassen, in welcher er die Bevölkerung Persiens auffordert, unter die Herrschaft ihres richtigen Herrschers Mohammed Ali zurückzukehren. Gleichzeitig versichert er, daß die Verfassung geschützt werden wird. —

St. Straßburg (Elsaß), 21. Juli. Nachdem die Depotarbeiter der Straßburger Eisenbahn schon vor einigen Wochen die Arbeit niedergelegt hatten, ist heute auf der Straßburger Eisenbahn der Ausstand erklärt worden. Straßburg und Vörrich sind ohne Straßenbahnverkehr. Statt über 40 sind heute nur 4 Rüge ausgefahren, die mit wenigem Personal, das sich zur Arbeit eingefunden hatte, besetzt war. —

St. Düsseldorf, 21. Juli. Dr. Breitscheid hat die ihm angebotene Reichstagskandidatur für Düsseldorf angenommen. —

St. Paris, 21. Juli. Im Auftrag des Untersuchungsrichters Voucard nahmen zwei Polizeikommissare gestern abend neuerlich bei mehreren Syndikatsführern Hausdurchsuchungen vor und beschlagnahmten zahlreiche Schriftstücke. Der Führer der antimilitaristischen Bewegung Hervès wurde gestern abend im Auftrag des Justizministers aus dem Gefängnis de la Santé, wo er als politischer Häftling behandelt wurde, nach dem Gefängnis Clairvaux (Departement Jura) übergeführt. Der Grund zu dieser Maßnahme gab, daß Hervès im Saub-Gefängnis allzu große Freiheit genoss, seine antimilitaristische Tätigkeit fortsetzte und sogar nach wie vor Leitartikel für sein Blatt „Guerre sociale“ geschrieben hat. — Auch die beiden Camelots Lacoux und Debalaine werden aus dem Saub-Gefängnis nach Clairvaux gebracht werden. —

St. Paris, 21. Juli. Das Kriegsministerium hat für die französischen Piloten einen Rundflug über 300 Kilometer ausgeschrieben, der am 1. November stattfinden soll. Bedingung für die Teilnehmer ist, daß jede Flugmaschine eine Last von 300 Kilogramm während des ganzen Rundflugs mit sich führt. Bisher haben sich 41 Piloten mit 138 Apparaten gemeldet. 24 verschiedene Motorarten werden bei dem Rundflug ihre Leistungsfähigkeit beweisen können. Die Etappen des Rundflugs, für den mehrere Zwischenlandungen vorgesehen sind, sowie die Höhe der Preise wird vom Kriegsministerium demnächst bekanntgegeben werden. —

St. Paris, 21. Juli. In den Räumlichkeiten des Blattes „Guerre sociale“ fand gestern eine revolutionäre Versammlung gegen den Syndikatssekretär Melissier statt, der in den revolutionären Ereignissen der letzten Jahre eine hervorragende Rolle gespielt hat. Melissier wurde überführt, der Polizei gegen ein Monatsgehalt von 250 Frank zahlreiche Berichte und Denunziationen geliefert zu haben. Melissier mußte das von ihm abgelegte Geständnis unterzeichnen, worauf man ihn unbehelligt laufen ließ. —

St. Paris, 21. Juli. Im Militärgefängnis des Forts Genoin von Arr-sur-la-Lys haben — wie erst jetzt bekannt wird — am Mittwoch 11 nur hundert stattgefunden. Mehrere Straflinge, die am 14. Juli, dem Nationalfest, nicht die erwartete Begnadigung erlangt hatten, hatten eine Verschwörung angezettelt. Als die Straflinge zum Essen geführt wurden, überfielen sie plötzlich die Wächter, gebrauchten das Geschütz und versuchten, an einigen Fenstern die Gitter zu durchbrechen. Erst als einzelne Wächter von ihren Schusswaffen Gebrauch machten und außerdem Militärposten zu Hilfe gerufen wurden, gelang es, die Straflinge zu überwältigen und in ihre Zellen zurückzubringen. Zwei von ihnen sind durch Messerschüsse verletzt worden. —

St. Paris, 21. Juli. Der Lehrer einer Schule in der Rue Champlouet, Gustave Leveque, hat den Direktor der Anstalt, den Abbé Garnier, gestern nachmittag durch drei Messerschüsse tödlich verletzt. So daß dieser gestern nachmittag im Krankenhaus den Wunden erlag. Leveque war vor einigen Tagen von dem Abbé wegen Vernachlässigung seiner Pflichten plötzlich entlassen worden. Er hat blutige Rache an dem Leiter der Schule hierfür genommen. Die Polizei hat den Täter verhaftet. —

St. Rouen, 21. Juli. Das Schwurgericht von Rouen hat gestern eine Gattenmörderin freigesprochen. Die Witwe Gujen hatte am 23. Mai ihren Mann durch einen Schuß in den Kopf getötet. 20 Jahre hindurch war sie von ihm, der als Trunkenbold bekannt war, mißhandelt und geschlagen worden, so daß sie in ihrer Verzweiflung zur Schusswaffe griff, als er, betrunken nach Hause kommend, sie in der Nacht des 23. Mai mit einem Stode wieder einmal blutig schlug. Die Geschworenen haben auf „Nichtschuldig des Mordes“ erkannt, so daß die Frau strafflos ausgeht. —

St. Brüssel, 21. Juli. Die Session der Kammer ist in der vergangenen Nacht geschlossen worden. —

St. Cardiff, 21. Juli. Gestern abend wurde eine Massenversammlung von Arbeitern abgehalten, an der gegen 50 000 Personen teilnahmen. Nach der Versammlung griffen die Auskündigen unter anderm auch chinesische Waschanstalten an, warfen die Fenster ein und erbrachten die Geschäftsräume. Eine Wächterei wurde von den Auskündigen in Brand gesetzt. —

St. Neuhort, 21. Juli. Gestern traf hier Fräulein Spinwall aus San Francisco ein. Sie hatte die 4478 Meilen von San Francisco nach hier zu Pferde zurückgelegt. Die unerhörten Reiterin war Gegenstand lebhafter Bewunderungen. —

St. Toulon, 21. Juli. Beim Emporheben der Dampfmaschine des Panzerkreuzers „Voltaire“ rissen die Drahtseile, so daß die Maschine in das Meer zurückfiel. Die drei in ihr befindlichen Matrosen erlitten bei dem Sturz so schwere Verletzungen, daß sie unverzüglich ins Marinespital übergeführt werden mußten, wo sie hoffnungslos darniederliegen. —

Wettervorhersage.

Gesternabend den 22. Juli: ziemlich heiter, windig, warm. —

SAISON-AUSVERKAUF

Während desselben

Nur Sonnabend u. Sonntag: **Außerordentlich billige Lebensmittel**
 Nur soweit Vorrat!

Puddingpulver
Vanille-Saucenpulver
Vanillinzucker
Paket oder Beutel 5

Gemüse und Obst

Frische Tomaten Pfund 16
 Salatgurken Stück 12
 Große saftige Zitronen Dtzd. 38
 Bergamottbirnen Pfund 14
 Reife Bananen Pfund 33
 Süße Kirschen Pfund 15
 Reife Stachelbeeren Pfund 16

Konfitüren

Honig-, Maiz-, Himbeerbonb., Drops Pf. 35
 Seidenkiss., Malwein-, Krokantbonb. Pf. 50
 Jamaika-Punschbohnen 1/4 Pf. 30
 Haushalt-Schokolade, gar. rein Tafel 13
 Pfefferminzbruch 1/2 Pf. 13
 Kakao, garantiert rein Pf. 90 60
 Blockschokolade, garantiert rein Pf. 54

Kondensierte Milch

Für die Reise und die warme Jahreszeit besonders zu empfehlen

Dose 38

Wurst- und Fleischwaren

Echte Holstein-Zerolat-u. Salamiwurst 1.25
 Deutsches Büchsenfleisch 1/4 Pfund 25
 Delikateß-Sülze 1/4 Pfund 25
 Weiche Braunschweig, Mettwurst Pf. 1.00
 Schlesisch. u. westfäl. Schinken 1/4 Pf. 45
 Saft. rohar u. gekocht. Schinken 1/4 Pf. 45
 Prima Pommersche Teowurst Pfund 1.25

Käse und Pumpernickel

Reifer fetter Tilsiter Käse Pf. 75
 Saftiger Schwalzkäse Pf. 95
 Echter Edamer Käse Pf. 1.00
 Reifer fetter Limburger Käse Pf. 50
 Pumpernickel in Scheiben Dose 45
 Pumpernickel in Broten Stück 14
 Roggenbrot, ca. 4 Pfund schwer 40

Alkoholarme Weine

Apfel-Alkofi
 1/2 Flasche inkl. 50

Ungar-Blut
 1/2 Flasche inkl. 50

Fisch- und Räucherwaren

Fette Räucheraale Stück 40
 Fetter Räucherlachs 1/4 Pfund 35
 Heringe in Golee Pfund 35
 Oelsardinen „Liberté“ Dose 40
 Heringe in Golee 4-Pfund-Dose 95
 Echte Anchovis Große Dose 50
 Appetit-Sild „Fischfilets“ Dose 25

Weiss- und Fruchtweine

Endinger 1/2 Flasche inkl. 70
 Guntersblumer 1/2 Flasche inkl. 80
 Kaiserstühler 1/2 Flasche inkl. 90
 Conder 1/2 Flasche inkl. 1.00
 Rüdeshelmer 1/2 Flasche inkl. 1.85
 Apfelwein 1/2 Flasche inkl. 42 u. 29
 Johannisbeerwein 1/2 Flasche inkl. 60 u. 48

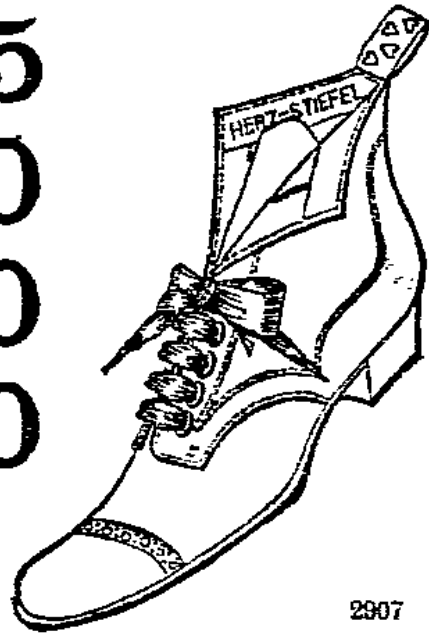
Warenhaus Gebr. Barasch

Leser und Leserinnen, deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Saison-Ausverkauf!

Nur beste Qualitäten!

Herrenstiefel	früher bis 15.00	jetzt	9.85
Damenstiefel	früher bis 20.00	jetzt	12.50
Damenstiefel	früher bis 12.50	jetzt	6.80
Kinderstiefel	früher bis 8.00	jetzt	3.90



2907

Hauschuhe sehr billig

Einzel-Paare besonders vorteilhaft

Schuhhaus Sternberg & Co.

Breiteweg 30

Breiteweg 30

Friedrich Meyer, Neustadt

Ausnahmepreise

Satin-Ländelschürzen mit Träger 65 und 95 Pf.
 Stickerei-Ländelschürzen mit Träger 95 Pf.
 Große Niederschürzen hübsch besetzt 1.25

Zeppiche

in sämtlichen Farben, darunter zurückgefeht mit kleinen Webe-
 fehlern, fast für die Hälfte, schon
 von 9.00 Mk. an. 2991

Satobstraße 17, 1 Treppe

Hochelegante

Wanduhr (Freischwinger),
 h. 96 cm hoch, maßbaum furniert,
 14-Tage-Geh. und Schlagwerk,
 3 Jahre Garantie, 14.00 Mk.
 Dreieckelstrasse 4 pt.

Hochmod. Anzüge

Stück 12 Mk. 3 Ausfuden
 verkauft 2998
 Max Göttein, Hartstr. 8.

Alfred Müller

Magdeburg-Neustadt,
 Brüderstraße 16. Gute Nikolaiplatz
 empfiehlt sein Spezialgeschäft in

Herren-Artikeln

Gütern, Mützen, Krawatten,
 farbige Garnituren, Wäsche
 aller Art, Handschuhen,
 Strümpfen

Stets aparte Neuheiten am Lager.



Halt! Ich hab's!

Feine Herren-
 Garderobe, darunter von
 Herrschaften nach Maß ange-
 fertigte

wenig getragene

kaufen Sie, da wir die enorm
 hohen Unkosten für Ladenmiete
 etc. nicht haben, bei uns
 zu spottbilligen Preisen.

Anzüge, gute Stoffe, gereinigt	8	10	12	Mk.
Anzüge, feine Maßsachen	14	18	18	Mk.
Paletots, gut erhalten, gereinigt	6	8	10	Mk.
Ulster, elegant feine Stoffe	12	14	16	Mk.
Gehrock-Anzüge, Tuchstoffe	12	16	20	Mk.
Westen 75 Pf. an. Jacketts 3 Mk. an.	Fracks	6	Mk. an.	

Fracks und Gesellschafts-Anzüge leihweise!
 Ferner große Partieposten neuer Herren- und Knaben-
 Garderoben zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Sämtliche Kinder-Anzüge in Buckskin, Kammgarn und
 Waschstoffen werden wegen Aufgabe des Artikels zu
 jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

Verkaufsräume 1 Treppe hoch
nur Breiteweg 56
 schrägüber von Barasch, i. H. des Optikers Alb. Schmidt.

Achtung! Dieses Inserat der „Volksstimme“
 wird noch immer beim Einkauf
 von 20 Mark an
 mit 1 Mark in Zahlung genommen. 2956



Emaile-Börse Breiteweg 119

Ecke Braunehirschstraße.

Nur kurze Zeit! **Extra billiger Verkauf!** Solange Vorrat!

Zum Verkauf kommt das gesamte Lager in

Haus- und Küchen-Artikeln aller Art

zu spottbilligen Preisen.

Ein Posten Wassereimer Stück 68 73 85 Pf.
 3126 50 55 60 65 70 cm

Ein Posten Badewannen 1.78 2.55 2.85 3.75 4.40

Aluminium fast zum halben Preise.

Putz- und Wischkasten starke Ware Stück 37 Pf.

Kohlenplatten 1.95

Ein Posten Rosenträger spottbillig.

Niemand lasse diese günstige Gelegenheit, billig und gut einzukaufen, vorübergehen. **M. Bosse.**